

JOSCH

JOURNAL DER SCHREIBBERATUNG

Ausgabe 02-April 2011

**Die neue Zeitschrift für
alle Themen rund um
die Schreibberatung
mit Beiträgen von**

**Florian Andrä
Cynthia Arnold
Sven Arnold
Peter Braun
Gerd Bräuer
Melanie Brinkschulte
Manuel Diesel
Laura Haas
Lisa Hertweck
David Kreitz
Carmen Kuhn
Saskia Niehus
Nataliia Samotiaga
Nadine Scholz
Simone Tschirpke
Sybille Wiescholek**



Inhaltsverzeichnis

3 Vorwort

Methoden und Techniken der Schreibberatungen

- 7 HTML-basierte “Quest“ als Kompass auf dem Weg zum gelungenen Text
Florian Andrä, Manuel Diesel

Forschungsdiskurs Schreiben

- 14 Synergieeffekte fächerübergreifender und fachspezifischer
Schreibberatung
Melanie Brinkschulte, David Kreitz
- 27 Schreiben im Beruf – Überlegungen zur Kooperation von
Schreibzentren und Career-Einrichtungen an Hochschulen
Sven Arnold
- 33 SchreibberaterInnen als MediatorInnen
Simone Tschirpke

Erfahrungsberichte/ Austausch

- 44 Die ersten Schritte eines Schreibzentrums in Copacabana, Kolumbien
Carmen Kuhn
- 50 3. Peer-TutorInnen Konferenz in Hildesheim
Laura Haas, Saskia Niehus
- 62 Schreibberater/innen als Literacy Manager? Eine berufliche
Standortbestimmung
Gerd Bräuer
- 66 Erste Eindrücke und Erfahrungen mit der Online-Beratung an der TU
Darmstadt
Lisa Hertweck, Nadine Scholz
- 74 Das ungewöhnliche Wochenende oder Schreiben(d) lernen im Team
Nataliia Samotiaga
- 82 Ab in den Schreibraum!
Cynthia Arnold, Sybille Wiescholek

Rezensionen

87 Wortkunstforschung

Peter Braun

94 Leserbrief

96 Termine

98 Impressum

JoSch

Journal der Schreibberatung

Vorwort

Liebe LeserInnen,

wir freuen uns darüber, dass JoSch, die Fachzeitschrift zur Schreibberatung, auch in der 2. Ausgabe wieder einen Beitrag dazu leisten kann, den Austausch über die Themen der Schreibberatung zu fördern und darüber hinaus die Vernetzung derjenigen, die sich mit der Schreibberatung beschäftigen oder sich dafür interessieren, zu unterstützen. Welch bemerkenswerte Kräfte aus dem Austausch und der Vernetzung zu schöpfen sind, hat nicht zuletzt das deutschlandweite Event „Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“ gezeigt, zu welchem sich sechs Schreibzentren zusammengeschlossen haben:

Es ist die Nacht des 10. März 2011. Die Universitäten im ganzen Land haben ihre Lichter ausgeschaltet – doch nein, nicht überall. Aus einigen Fenstern sind Lichtstrahlen zu sehen und wenn man hinhört, ist ein leises Tippen und Flüstern zu vernehmen. Es ist keine gewöhnliche Nacht, sondern es ist die erste bundesweite Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten. Studierende strömen in die geöffneten Schreibzentren der Universitäten in Bielefeld, Bochum, Darmstadt, Frankfurt (Oder), Göttingen und Hildesheim, um an ihren Arbeiten zu schreiben.

Im Lese- und Schreibzentrum der Universität Hildesheim sitzen sich

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

Die Redaktion/ Vorwort

SchreibberaterInnen und Studierende gegenüber. In einer Speedberatung können die Studierenden über alles, was sie schon immer über das Schreiben wissen wollten, mit ihren SchreibberaterInnen sprechen. Im Schreiblabor der Universität Bielefeld ist das Tippen lauter, hier sitzen über 70 Studierende und schreiben. Im Schreibzentrum der Soziologie und im Internationalen Schreibzentrum der Georg-August-Universität in Göttingen strecken und recken sich die müden Schreibenden, Power Yoga für Schreibtischgeplagte. Im SchreibCenter der TU Darmstadt nehmen die Studierenden am Workshop „Speed Einleitung“ teil und schreiben in einer Stunde ihre Einleitung. Erstaunt stellt eine Tutorin des Schreibzentrums der Viadrina fest, sie könne auch um drei Uhr morgens beraten. In Bochum bietet das Schreibzentrum der Ruhr Universität für ihre Nachtschreiber kleine Schreibübungen an. Das Freewriting soll animieren an Texten zu arbeiten und weiter zu schreiben.

Die Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten ist ein wunderbares Event für die Schreibzentren und ihre Studierenden. Den Studierenden bot die Lange Nacht nicht nur die Möglichkeit, das eigene Schreibprojekt voranzubringen und Spaß am Schreiben zu haben, sondern auch sich mit anderen Schreibenden auszutauschen. Den Schreibzentren bot dieses Event vor allem die Möglichkeit, sich mit anderen Schreibzentren zu vernetzen, sich über ihre Arbeit auszutauschen und gemeinsam in der Öffentlichkeit auf sich aufmerksam zu machen.

JoSch hatte zu einem Fotowettbewerb zur Langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten aufgerufen. Das Gewinnerfoto zierte nun das Titelbild dieser Ausgabe und stammt aus dem Lese- und Schreibzentrum der Universität Hildesheim. Bis zum 15. Juli 2011 könnt ihr uns weitere Fotos einschicken, aus denen wir das nächste Titelfoto auswählen.

Wir freuen uns, euch in dieser Ausgabe wieder eine Vielzahl von Beiträgen rund um das Thema Schreibberatung präsentieren zu können. Saskia Niehus

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

Die Redaktion/ Vorwort

und Laura Haas lassen uns mit ihrem Beitrag zur 3. Peer-Schreib-TutorInnen-Konferenz, welche im letzten Jahr vom Lese- und Schreibzentrum der Universität Hildesheim organisiert wurde, einen Blick hinter die Kulissen werfen. Melanie Brinkschulte und David Kreitz berichten in ihrem Artikel über die Synergieeffekte fächerübergreifender und fachspezifischer Schreibberatung. In ihrem Beitrag "Die ersten Schritte eines Schreibzentrums in Copacabana, Kolumbien. Von der Planung und Umsetzung eines internationalen Projektes" berichtet Carmen Kuhn von ihren Erfahrungen beim Aufbau eines Schreibzentrums. Cynthia Arnold und Sybille Wiescholek laden uns in ihrem Erfahrungsbericht "Ab in den Schreibraum" zu einem Spaziergang in einen Schreibraum ein, der einmal in der Woche für Studierende geöffnet wird.

Die Schlüsselkompetenz Schreiben ist nicht nur relevant für das Hochschulstudium, sondern auch für das gesamte Berufsleben. Wagen wir den Blick noch weiter und zwar in die Berufswelt. Sven Arnold fragt in seinem Artikel "Schreiben im Beruf – Überlegungen zur Kooperation von Schreibzentren und Career-Einrichtungen an Hochschulen" nach dem Potenzial der Zusammenarbeit zwischen Career Einrichtungen und Schreibzentren.

In vielen Berufen wird geschrieben und es gibt Berufe, die sich explizit mit dem Schreiben auseinandersetzen. Gerd Bräuer stellt in seinem Beitrag "Schreibberater/innen als Literacy Manager? Eine berufliche Standortbestimmung" ein neues Berufsfeld vor und plädiert dafür, sich stärker mit Schreiben bzw. Lesen und Textproduktion oder –rezeption im digitalen Raum auseinander zu setzen. Passend zur Vernetzungsarbeit über Hochschulgrenzen hinweg und zum Einbinden der digitalen Medien in die Schreibdidaktik ist der Bericht von Manuel Diesel und Florian Andrä "HTML-basierte „Quest“ als Kompass auf dem Weg zum gelungenen Text". Sie berichten von einem Projekt zur Einführung des journalistischen Schreibens an Schulen mit Hilfe HTML-basierter Schreib- bzw. WebQuests.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

Die Redaktion/ Vorwort

Die Lust am Schreiben, die Lust sich auszudrücken, sollte bereits in der Schule gefördert werden. Aber auch an der Universität sollte es immer noch einen Raum geben, in dem sich Studierende mit Freude dem Schreiben widmen können - hinweg über kulturelle Grenzen und in Zusammenarbeit mit anderen universitären Institutionen. Die ukrainische Studentin Nataliia Samotiaga erzählt in ihrem Erfahrungsbericht "Das ungewöhnliche Wochenende oder Schreiben(d) lernen im Team" über solch ein Projekt.

Freude bei der Beschäftigung mit Sprache, also auch mit dem Schreiben, wird im Buch "Der Sprachverführer" von Thomas Steinfeld vermittelt. Peter Braun stellt uns in seiner Rezension "Wortkunstforschung" dieses Buch vor und zeigt, was die deutsche Sprache ist und was sie kann. Schließlich setzt sich Simone Tschirpke in ihrem Beitrag "SchreibberaterInnen als MediatorInnen" mit der Rolle der SchreibberaterInnen auseinander und schlägt vor, einen Blick über den Tellerrand zu werfen.

Wir bedanken uns bei den AutorInnen für die wertvollen Beiträge und bei den FeedbackgeberInnen und KorrekturleserInnen für ihre großartige Unterstützung.

Das Redaktionsteam wünscht allen LeserInnen viel Freude.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

Die Redaktion/ Vorwort

JoSch

Journal der Schreibberatung
Methoden und Techniken der Schreibberatung

HTML-basierte “Quest“ als Kompass auf dem Weg zum gelungenen Text

Florian Andrä/ Manuel Diesel

Journalistisches Arbeiten in der Schule

Im Rahmen des Schreibzentrums der PH Freiburg absolvierten wir eine Schreibberaterausbildung. Um das Zertifikat zu erlangen, besuchten wir verschiedene Seminare aus 4 Modulbausteinen. Eines davon war das Seminar „Lernarrangements für den Umgang mit journalistischen Texten in der Schule“. Dieses Seminar bezog sich auf ein Projekt der Badischen Zeitung, ZISCH (<http://schreibzentrum.ph-freiburg.de/zisch/index.html>), das jedes Jahr Schüler/innen zum journalistischen Arbeiten animiert. Ein Ziel unseres Seminars bestand darin, für die am Projekt beteiligten Schüler/innen und Lehrpersonen Selbstlernmaterialien zu erstellen. Diese sind für HTML-basierte Schreib- bzw. WebQuest vorgesehen, die im Folgenden näher beschrieben wird. Das Material soll helfen, das Anliegen von ZISCH umzusetzen: nicht nur im Deutschunterricht, sondern auch in anderen Fächern journalistisch zu arbeiten. In diesem Anliegen spiegelt sich die inzwischen gewonnene Einsicht, dass journalistisches Arbeiten eine Brücke

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

F. Andrä, M. Diesel/ HTML-basiertes "Quest"

schlagen kann zum Schreiben und Lesen von Sachtexten in der Schule bzw. eine wichtige Basis darstellt für erfolgreiches Schreiben und Lesen später im Studium und in der Berufsausbildung (vgl. u.a. Huneke 2008).

Dieser Artikel soll einen Einblick geben, wie Quests als Aufgabenarrangements im Unterricht eingesetzt werden können.

Lernarrangements für den Umgang mit journalistischen Texten in der Schule

Die Badische Zeitung hat in Zusammenarbeit mit dem Schreibzentrum der PH Freiburg (www.ph-freiburg.de/schreibzentrum) Schulen und ihre Schüler der Stadt dazu aufgerufen, sich mit journalistischen Themen zu beschäftigen, um u.a. verschiedene Schreib- und Lesestrategien und Recherchemethoden kennen zu lernen. Die Schüler/innen können eigenverantwortlich durch so genannte SchreibQuest Aufträge zum journalistischen Schreiben erledigen (weiteres dazu bei Struktur und Aufbau der SchreibQuest). Da Schreib- bzw. WebQuests bei den Schüler/innen weitgehend unbekannt sind, muss durch die Lehrpersonen eine Einführung in die Struktur der Quest erfolgen. Im Rahmen unserer Schreibberaterausbildung und des o.g. Seminars haben wir dafür unter anderem eine Handreichung erarbeitet, die auf der o.g. Projektseite zur Verfügung steht.

Was ist eine WebQuest?

Die WebQuest wurde 1995 an der San Diego State University von Bernie Dodge und dem Australier Tom March als HTML-Struktur (open source) entwickelt. Oft wird der Einsatz von WebQuests in der Fachliteratur als ein komplexes, computergesteuertes Lehr- und Lernarrangement bezeichnet (vgl. u.a. Moser 2008). Der Einsatz solcher HTML-strukturierten Lehr- und

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

F. Andrä, M. Diesel/ HTML-basiertes "Quest"

Lernarrangements empfiehlt sich immer dann, wenn eine komplexe Aufgabenstellung zu bewältigen ist. Eine Quest hilft, diese Aufgabenstellung in kleine, überschaubare Arbeitsschritte zu zerlegen, was uns für das Verfassen von journalistischer Texte durch wenig erfahrene Schreibende (7.-9. Klassen) sinnvoll erscheint. Die Quest kann die Nutzer in ihrem Arbeitsprozess anleiten und sie in ihren Überlegungen und den zu bewältigenden Aufgaben durch Hinweise unterstützen. Des Weiteren soll sie den Nutzer an bestimmte Aspekte, wie zum Beispiel an bereits Gelerntes, erinnern. Da die WebQuest über das Internet oder über ein lokales Netzwerk von den Schreibenden jederzeit abgerufen werden kann, steht diese Hilfestellung den Schüler/innen wirklich immer dann zur Verfügung, wenn sie gerade gebraucht wird. Durch ihre offene HTML-Struktur kann sie aber auch didaktisch bei Bedarf von der Lehrperson bearbeitet werden (vgl. Gerber 2001).

Struktur und Aufbau der SchreibQuest

„Mach mit“ ist der erste Menüpunkt der SchreibQuest für das ZISCH-Projekt der Badischen Zeitung. Auf dieser Seite werden die Schülerinnen und Schüler über den Inhalt des Schreib- und Leseprojekts informiert und motiviert.

Im zweiten Menüpunkt, „Aufgaben“, wird in die globale Aufgabenstellung und deren Teilschritte eingeführt. Ein Auftrag lautete beispielsweise: „Wähle bis spätestens zur dritten Projektwoche ein Thema aus, über das du nun definitiv schreiben möchtest. Mit welcher Wirkungsabsicht? In welcher Textart? Begründe deine Auswahl kurz schriftlich für dich im Projekttagbuch und/oder für deine Lehrerin/deinen Lehrer. Beschreibe dabei kurz deine Stärken und Schwächen für die Erledigung dieser Aufgabe. Welche Unterstützung brauchst du? Von wem? Folge den im folgenden

*JoSch Ausgabe 2/ April 2011
F. Andrä, M. Diesel/ HTML-basiertes "Quest"*

Popup aufgelisteten Arbeitsschritten oder orientiere dich am Schreibprozess und hilf dir selbst mit Tipps & Tricks.“ Die Schüler/innen können sich weitere Informationen zur Aufgabe holen, indem sie beispielsweise „Tipps & Tricks“ anklicken.

Von diesen Teilaufgaben wird durch Hyperlinks auf den dritten Menüpunkt, „Tipps und Tricks“ verwiesen. Auf der „Tipps und Tricks“-Seite erhalten die Schüler/innen Hinweise zur Steuerung der Textproduktion, die auf die Bedürfnisse der verschiedenen Schreibertypen zugeschnitten sind. Um diese Ressource eigenverantwortlich nutzen zu können, werden die Schüler/innen an dieser Stelle auch dazu angeleitet, ihren Schreibertyp und die damit zusammenhängenden individuellen Bedürfnisse zu reflektieren.

Im vierten Menüpunkt, „Bewertung“, können die SchreibQuest-Teilnehmer/innen ihre Texte nach vorgegebenen Kriterien selbst einschätzen und bewerten bzw. diese Kriterien als Orientierung für Peerfeedback nutzen.

Der fünfte Menüpunkt, „Ergebnisse“, verweist unter anderem durch Hyperlinks auf die Webseite der Badischen-Zeitung, wo sich die bereits existierenden Schülertexte befinden bzw. sich die in Arbeit befindlichen Texte später einmal finden lassen werden, eine entsprechende Textqualität natürlich vorausgesetzt. Dieser Menüpunkt wird von den Schüler/innen deshalb auch immer wieder als Motivation für ihre eigene Arbeit erlebt.

Der letzte Menüpunkt in der SchreibQuest ist speziell für die Lehrenden entworfen. Er bündelt didaktische und organisatorische Hinweise im Umgang mit der SchreibQuest. Die Lehrpersonen erfahren, welche Komponenten für eine authentische Schreibaufgabe wichtig sind. Die Lehrkräfte erhalten auf der Seite außerdem Informationen, wie sie das

Schülerinteresse wecken und die Projektarbeiten bewerten können. Ebenso wird die Rolle der Lehrperson, wie im folgenden Abschnitt erläutert, geklärt.

Didaktische Aspekte der SchreibQuest

Lehrende agieren beim Einsatz einer SchreibQuest als eine Art „Coach“, das heißt, dass diese den Lernstoff nicht mehr auf direkte Weise vermitteln. Folglich stehen Lehrende nicht mehr im Zentrum der Wissensvermittlung, sondern die Schüler/innen mit ihrem aktuellen Lernstand.

Die Rolle der Lehrkräfte ändert sich also vom reinen Wissensvermittler zum Lernbegleiter. Konkret heißt das im Arbeitsprozess mit der Quest: Das Aufgabenziel wird in der Regel konkret vorgegeben, jedoch nicht der Weg, um zu diesem Aufgabenziel zu gelangen. Stattdessen werden Möglichkeiten aufgezeigt, die von der/dem Lernenden eigenverantwortlich ausgewählt und umgesetzt werden müssen. Die Lehrenden geben den Schüler/innen Rat und Hilfestellung, wenn der Arbeits- und Lernprozess unterbrochen wird oder die Zusammenarbeit zwischen den Peers problematisch ist. „Dies stellt eine Abkehr vom Frontalunterricht (...) dar“ und trägt damit zum „Paradigmenwechsel von der Belehrungskultur zur Lernkultur“ bei (Gerber 2005).

Rolle der Schreibberatung

An verschiedenen Stellen der Quest z.B. bei Tipps und Tricks gibt es Hinweise zur Notwendigkeit der Schreibberatung, die die Schüler/innen zur Unterstützung beim Schreiben nutzen können.

Diese unterscheidet sich vom zumeist von der Lehrperson organisierten

Peer-Feedback im laufenden Unterricht vor allem darin, dass sie ein extra-curriculares Angebot darstellt, das entweder an der Schule oder über die Online-Beratung des Freiburger Schreibzentrums angeboten wird. Schüler/innen oder Studierende mit einer speziellen Ausbildung in der nicht-direktiven Beratungsmethode leisten Hilfe zur Selbsthilfe in den verschiedenen Schreibphasen. Gemeinsam mit den Schreibenden werden bestehende Probleme in der Textproduktion mit Methoden erarbeitet, die für den jeweiligen Schreibertyp sinnvoll erscheinen. Dabei wird explizit auf das Material der Quest (siehe v.a. Menüpunkt „Tipps & Tricks“) zurückgegriffen, um die Schüler/innen nicht zuletzt auch zum eigenaktiven Handeln nach der Schreibberatung zu befähigen.

Fazit

Quests können vor allem für weniger erfahrene Schreibende als Kompass auf dem Weg zum gelungenen Text wertvolle Unterstützung leisten. Das ZISCH-Projekt in Freiburg hat jedoch auch gezeigt, dass dieses Potenzial nur dann Wirkung zeigt, wenn Quests eingebettet werden in eine Lernkultur, in der Lernende und Lehrende gemeinsam bereit und fähig sind, Aufgabenarrangements längerfristig sinnvoll zu gestalten bzw. im Unterrichtsalltag regelmäßig umzusetzen (vgl. dazu auch Bräuer/Schindler 2011). Die Schreibberatung durch Schüler/innen oder externe Kräfte (z.B. Studierende) als extra-curriculare Begleitung sollte die nachhaltige Nutzung von Quests gezielt unterstützen.

Literatur

Bräuer, Gerd/ Schindler, Kirsten (2011): Schreibaufgaben für Schule, Studium und Beruf arrangieren. Freiburg im Breisgau: Fillibach Verlag (erscheint im Sommer 2011).

Gerber, Sonja (2001): Einführung in die WebQuest-Methode.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011
F. Andrä, M. Diesel/ HTML-basiertes "Quest"

Online im WWW. URL: <http://www.webquests.de/eilige.html> (Stand 15.01.2010).

Gerber, Sonja (2005): Rollenverständnis in WebQuests. Online im WWW. URL: <http://lehrerfortbildung-bw.de/unterricht/webquest/rollen.html> (Stand: 15.01.2011).

Hauser, Thomas/Huneke, Hans-Werner/Lutz, Andreas (2008): Zeitung machen - Zeitung lesen. Journalismus und Didaktik im Gespräch. 1. Aufl. Freiburg i.Br: Rombach Verlag.

Moser, Heinz (2008): Abenteuer Internet. Lernen mit WebQuests. 2., überarb. Aufl. Zürich, [Baltmannsweiler]: Verl. Pestalozzianum/ Schneider-Verl. Hohengehren.

Zu den Autoren:

Florian Andrä, Schreibberater im Schreibzentrum der Pädagogischen Hochschule Freiburg, studiert auf Realschullehramt die Fächer Deutsch, Biologie, Informatik.

Manuel Diesel, Schreibberater im Schreibzentrum der Pädagogischen Hochschule Freiburg, studiert auf Realschullehramt die Fächer Deutsch, Geschichte, Geographie.

Synergieeffekte fächerübergreifender und fachspezifischer Schreibberatung

Melanie Brinkschulte/ David Kreitz

Die institutionellen Begebenheiten, unter denen Schreibberatung an deutschen Hochschulen angeboten wird, unterscheiden sich zwischen den Hochschulen maßgeblich. Allerdings können sich auch an ein- und derselben Universität unterschiedliche Unterstützungsangebote zum akademischen Schreiben entwickeln. Dieser Tatsache ist es geschuldet, dass es an der Georg-August-Universität Göttingen sowohl eine fächerübergreifende Schreibberatung als auch ein fachspezifisches Angebot gibt.

Die Entwicklung der Schreibberatungsangebote an der Georg-August-Universität Göttingen und die entstandene Kooperation zwischen den beiden Schreibzentren werden zunächst kurz dargestellt. Das Internationale Schreibzentrum (ISZ) entstand 2006, nachdem eine Bedarfsanalyse unter Studierenden gezeigt hatte, dass diese sich mehr Unterstützung beim

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

akademischen Schreiben wünschten. Zuerst war es eine Einrichtung für nichtmuttersprachliche Studierende, wurde jedoch bereits nach einem Jahr aufgrund der Initiative muttersprachlicher Studierender für alle geöffnet. Seit dem Wintersemester 08/09 ist das ISZ eine zentrale Einrichtung für alle Universitätsangehörigen und bietet für Studierende, Promovierende und Dozierende aller Fakultäten Workshops und Schreibberatungen zum akademischen Schreiben an. Wissenschaftlich ist es angebunden an die Abteilung Interkulturelle Germanistik der Deutschen Philologie, und es legt seinen Forschungsschwerpunkt auf das akademische Schreiben in der Mehrsprachigkeit. Das Schreibzentrum Soziologie entstand unabhängig davon kurze Zeit später auf Initiative eines US-amerikanischen Dozenten, der Peer-Tutoring aus seinem Studium kannte und dieses am Institut für Soziologie etablieren wollte. Seit dem Wintersemester 09/10 wird fachspezifische Schreibberatung in allen sozialwissenschaftlichen Fächern angeboten (Pädagogik, Politologie, Ethnologie, Geschlechterforschung, Sportwissenschaft). Dies bedeutet, dass diese fachspezifischen Schreibberater/-innen ausschließlich für Studierende ihrer Disziplin zuständig sind und auch nur in dem Fach verortet arbeiten.

Da es sich hierbei um ein deutschlandweit einmaliges Angebot handelt, legt dieser Artikel dar, wie sich diese Angebote wechselseitig beeinflussen, ohne einander in Frage zu stellen. Vielmehr – und das zu zeigen ist Ziel dieses Artikels – stützen sich diese Ansätze gegenseitig, da Studierenden somit optimale individuelle Beratung angeboten werden kann, und fördern insbesondere in der Berater/-innen-Ausbildung den interdisziplinären Austausch. Diese zwei Aspekte sind es, die wir mit dem Begriff Synergieeffekte belegen, ein Begriff, dessen inhaltliche Bedeutung spätestens am Ende unserer Ausführungen deutlich werden wird.

Die wechselseitige Unterstützung der Ansätze der fächerübergreifenden und

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

der fachspezifischen Schreibberatung verdeutlichen wir anhand der drei folgenden Themenbereiche:

1. Schreibprozesswissen
2. Empirische Projekte
3. disziplinspezifische Anforderungen.

Die zunächst theoretischen Überlegungen werden anhand konkreter Beratungssituationen für die Praxis illustriert, um tendenziell unterschiedliche Ausrichtungen der fächerübergreifenden und fachspezifischen Schreibberatung zu konkretisieren.¹ Abschließend werden die Synergieeffekte abgeleitet, die sich sowohl für die Ratsuchenden als auch für die Schreibberater/-innen aus dem Bestehen beider Angebote ergeben.

Schreibprozesswissen

Sowohl in der fächerübergreifenden als auch in der fachspezifischen Schreibberatung wird die Erweiterung des Schreibprozesswissens angestrebt (vgl. Kruse/Ruhmann 2006). Hierbei stehen die Bewusstmachung, Reflexion und ggf. das Kennenlernen von (meta-)kognitiven Strategien zum Planen, Schreiben und Überarbeiten in akademischen Schreibprojekten im Mittelpunkt der Beratungen. Zudem können kreative Techniken thematisiert werden, die z.B. einen (Wieder-)Einstieg in das Schreiben erleichtern und/oder zum Arbeiten am Projekt motivieren. Grundlegend ist hierbei, durch das Gespräch über das Schreibprojekt das Vorwissen und die Ressourcen der Ratsuchenden aufzudecken und somit die Reflexion der eigenen Vorgehensweisen bei Schreibprojekten anzuregen. Diese Vorgehensweise entstammt der nicht-direktiven Beratung nach Rogers (2004).

Die fächerübergreifende Schreibberatung fokussiert bei diesem Vorgehen

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

bewusst den Schreibprozess und reduziert dessen Komplexität, indem die Bewusstmachung von Strategien und die Erläuterung von Schreibphasen den Prozess des Schreibens für Ratsuchende handhabbar machen sollen. Dabei wird von den Berater/-innen gerade in Distanz zum Inhalt agiert, um das Schreiben an sich in den Blick zu nehmen und sich auf den Schreibprozess zu konzentrieren. Die Diskussion um Inhalte rückt bewusst in den Hintergrund, um einen Raum für die aktive, konkrete Auseinandersetzung mit Schreibprozessen zu ermöglichen.

In fachspezifischen Schreibberatungen wird neben der Thematisierung des Schreibprozesses, des Vorwissens und der Ressourcen der Ratsuchenden auch auf den Inhalt eines Schreibprojekts eingegangen. Durch die Diskussion der Inhalte direkt am Schreibprojekt des Ratsuchenden werden anwendbare Schreibstrategien entwickelt. Dieses Vorgehen ermöglicht es Ratsuchenden, gerade anhand der Diskussion über fachwissenschaftliche Sachverhalte, Erkenntnisse für das Umsetzen in ihren akademischen Texten zu erlangen. Ein derartiges Vorgehen hält Pohl (2010: 113) für unbedingt notwendig, um das disziplinspezifische akademische Schreiben zu erlernen. Bei der fachspezifisch ausgerichteten Schreibberatung besteht jedoch das Risiko, zu sehr in eine inhaltliche Diskussion abzudriften und hierdurch eher eine fachliche Nachhilfe als Schreibberatung anzubieten.

Beispiel: Eine Studentin möchte Textfeedback auf ein Kapitel ihrer Masterarbeit in Pädagogik. In diesem Kapitel spricht sie von „der systemtheoretischen Perspektive“. In der fächerübergreifenden Schreibberatung lassen Beratende sich diesen Begriff erklären, was die Aktivierung der Wissensressourcen der Ratsuchenden beinhaltet, so dass sie sich selbst inhaltliche Gedankensprünge in ihrem Text erschließen kann. In der fachspezifischen Schreibberatung wird gezielt danach gefragt, auf welche Systemtheorie sich hier berufen wird (z.B. Luhmann, Parsons), so dass die Studentin auf fehlende Inhalte in ihrem Text aufmerksam wird und das

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

ergänzen kann, was sie für sinnvoll hält.

Empirische Projekte

Insbesondere Ratsuchende, die empirisch arbeiten, kommen mit Fragen zur Verschriftlichung der Auswertungsergebnisse o.ä. in Schreibberatungen. Diesbezüglich besteht die Unterstützung fächerübergreifender Berater/-innen darin, gemeinsam mit den Ratsuchenden die Verschriftlichung empirischer Projekte aufzuarbeiten.

Hierzu gehören nach unserer Erfahrung:

- eine selektiv-analytische Darlegung zugehöriger wissenschaftlicher Grundlagen,
- die transparente Darstellung der begründeten Auswahl wissenschaftlicher Methoden, die auf das Untersuchungsthema und die Forschungsfrage bzw. Hypothesen ausgerichtet ist,
- eine für Außenstehende nachvollziehbare Darlegung der Vorgehensweise zur Datenerhebung,
- begründete Informationen zur Art der Auswertung,
- eine übersichtliche Darstellung der Untersuchungsergebnisse
- sowie eine relativierende Verknüpfung der eigenen Ergebnisse mit bereits vorhandenen wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Je nachdem in welcher Arbeitsphase sich die Ratsuchenden befinden, werden logisch-strukturierende Themen besprochen, so dass sie sich einen Überblick darüber verschaffen können, welche Inhalte sie am besten in welchem Kapitel der Arbeit verorten können und wie eine sinnvolle Verknüpfung aussehen könnte. Zudem werden im Gespräch Unsicherheiten im fachwissenschaftlichen Methodenwissen aufgedeckt, so dass die Ratsuchenden gezielt weitere Literatur recherchieren oder eine Beratungsstelle für die Anwendung empirischer Methoden [2](#) aufsuchen oder

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

auf Dozent/-innen mit besonderen Methodenkenntnissen hingewiesen werden können.

Letzteres würden die Schreibberater/-innen in den Fächern ebenfalls leisten, doch könnten sie auch gezielt auf fachspezifische Methoden hinweisen, die sich für das vorgestellte Forschungsvorhaben eignen oder Feedback auf das methodische Vorgehen geben. Die Entscheidung, welche Methode die Ratsuchenden letztendlich anwenden wollen, liegt in ihrem Ermessen.

Beispiel:

Ein Student, der in Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie seine Abschlussarbeit verfasste, hatte bereits 50 Seiten zur Auswertung seiner Interviews geschrieben, kam in die fächerübergreifende Schreibberatung, um Unterstützung bei der „Verschriftlichung seiner empirischen Daten“ zu bekommen, da er gar nicht mehr wisse, wie er eigentlich zu einem „endgültigen Ergebnis“ kommen und wie er das, was er in den Daten sieht, mit anderen wissenschaftlichen Erkenntnissen verknüpfen könne. In der fächerübergreifenden Schreibberatung wurden sowohl seine frühere Planung als auch weitere mögliche Planungsschritte thematisiert. Dem Ratsuchenden wurde ein Überblick über seine gesamte Auswertung ermöglicht, so dass er sowohl die Datenauswertung in der Gesamtheit als auch die zugrundeliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse miteinander verknüpfen und Schlussfolgerungen erarbeiten konnte. Der Student selbst brachte sein Methodenwissen über die Datenauswertung ein, wurde von der Schreibberaterin auf mögliche Wissenslücken und Schwierigkeiten bei der Aufbereitung hingewiesen. Die Erarbeitung des Auswertungsplans wurde auf eine Entwicklung eines Schreibplans ausgeweitet, um eine zielgerichtete Verschriftlichung der Auswertung zu gewähren.

Die fachspezifische Schreibberatung könnte beim Wissen über übliche Methoden des Fachs zur Datenaufbereitung und -auswertung ansetzen, um

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

die Schwierigkeiten des Ratsuchenden zu identifizieren. Im vorliegenden Beispiel lag sie in einem mangelnden methodischen Wissen um die Art der Auswertung von Interviews. Die Schreibberaterin könnte in der Disziplin verankerte Auswertungsmethoden nennen, um den Ratsuchenden an sein Studienwissen zu erinnern bzw. auf Wissenslücken hinzuweisen und ggf. Literatur zum Nachlesen anführen. Exemplarisch könnten Ratsuchender und Schreibberaterin gemeinsam einen Ansatz zur Datenauswertung durchsprechen und auf das konkrete Material des Studierenden anwenden. Hierdurch würde dem Studierenden deutlich, wie er die Datenauswertung gezielter vorantreiben kann, welche Wissenslücken er hat und wie er diese füllen kann.

Gerade an diesem Beispiel wird deutlich, dass fachspezifische und fächerübergreifende Schreibberatung verzahnt arbeiten können, indem die fachspezifische Schreibberatung auf die Methoden des Fachs, ihre Umsetzung am konkreten Schreibprojekt ansetzt. Die fächerübergreifende Schreibberatung kann sich gerade durch die Distanz zum Fach auf die einzelnen Arbeitsphasen konzentrieren, so dass sie im vorgestellten Beispiel die Planung zur Datenauswertung thematisiert.

Disziplinspezifische Anforderungen

Studierende orientieren sich an den ihnen mitgeteilten Textnormen bzw. Anforderungen. Insbesondere bei Schreibnovizen ist festzustellen, dass sie Vorgaben als unbedingt einzuhaltendes Rüstzeug ansehen und sich entsprechend eng an ihnen orientieren, ohne jedoch deren wissenschaftliche Fundierung vollständig zu durchschauen. Insbesondere in der sprachlichen Realisierung weisen Arbeiten von Novizen Imitationen auf, die darauf schließen lassen, dass die eigentliche Funktion für die Wissenschaftssprache noch nicht durchdrungen ist (vgl. Steinhoff 2007). Dies lässt sich z.B. an der

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

Integration des handelnden Forschers in den Text festmachen, da je nach Ausrichtung der Disziplin oder auch des betreuenden Dozenten die aktive Einbindung des Autoren (ich-Verwendung) in den Text erwünscht oder gerade nicht gern gesehen ist. In beiden Ausrichtungen von Schreibberatung werden Vorgaben der Disziplin bzw. des Dozenten erklärend aufgegriffen, um Studierenden die wissenschaftliche Verankerung von Normen darzulegen. Am Beispiel der Verwendung des ‚ich‘ in akademischen Texten kann die zugrundeliegende Ausrichtung auf die im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Betrachtung stehenden Sachverhalte und somit die möglichst objektive Darstellung in der Wissenschaft aufgezeigt werden (vgl. Weinrich 1995). Im anderen Fall hingegen wird der Forscher an ausgewiesenen Stellen genannt, um der Eristik (vgl. Ehlich 1993) in der Wissenschaft Raum zu geben und durch eine präzise Ausdrucksweise Transparenz zu schaffen.

Die fächerübergreifende Schreibberatung kann grundsätzliche Erklärungen zu Textnormen, sprachlichen und formalen Anforderungen bieten und gerade durch Disziplinenvergleiche auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Disziplinen hinweisen, um auf diese Weise die Anforderungen der eigenen Disziplin besser verständlich zu machen.

Die fachspezifische Schreibberatung hingegen hat die Möglichkeit, gerade die Spezifika der Disziplin differenziert zu erklären und anhand konkreter Beispiele aus dem Fach zu illustrieren, um ein breiteres Verständnis für die fachspezifischen Normen und Anforderungen zu fördern.

Bei beiden Arten der Schreibberatung können durch die Anregung zu einem vertieften Verständnis disziplinspezifischer Vorgaben weitere Fragen an die betreuenden Dozenten vorbereitet werden. So können Studierende zielorientiert nachfragen und die Antworten adäquat in ihr Kontextwissen über disziplinspezifisches schriftsprachliches Handeln (z.B. Kontextualisieren von Zitaten, Argumentationsweisen) einordnen. Auch kann in der Vorbereitung von Sprechstundengesprächen und E-Mails an

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

Dozierende das allgemeine institutionelle Handlungswissen (vgl. Ehlich/Rehbein 1994), das in Disziplinen durchaus spezifisch ausfallen kann, berücksichtigt werden.

Beispiel:

In manchen Disziplinen verletzt es nach wie vor die Höflichkeit und die Anerkennung hierarchischer Positionen, wenn Professoren nicht mit ihrem Titel angesprochen werden, so dass Studierende bei Nicht-Verwenden dieser Norm womöglich erst gar keine Antworten auf die gestellten Fragen bekommen.

Die Verknüpfung fachspezifischer und fächerübergreifender Schreibberatung findet vor allem in der Ausbildung zum/-r Schreibberater/-in statt. In dieser treten die Synergieeffekte beider Ausrichtungen am deutlichsten zu Tage.

Schlussfolgerungen

Synergieeffekte auf Seiten der Schreibberater/-innen

Die Ausbildung zum/-r Schreibberater/-in wird als wöchentliches Seminar vom Internationalen Schreibzentrum für Fremd- und Muttersprachler/-innen konzipiert und insbesondere in kollaborativen Lernsettings durchgeführt.

Die Thematisierung verschiedener Beratungssituationen in kollegialen Fallberatungen, die vergleichende Diskussion wissenschaftlicher Methoden der vertretenen Disziplinen sowie der Anforderungen an akademische Texte in den Disziplinen führen zu interdisziplinärem Austausch, der die Schreibberater/-innen zum Reflektieren über das akademische Schreiben in ihrer Disziplin anregt.

Durch weitergehende Inhalte der Schreibberater/-innen-Ausbildung, die akademische Schreibprozessmodelle, didaktische Umsetzungen, Schreib- und Beratungsstrategien umfassen, erhalten die fachspezifischen Schreibberater/-innen eine übergreifende, theoretische Fundierung ihrer

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

praktischen Tätigkeit. Durch Reflexionen ihres eigenen Schreibens wenden sie dieses Wissen auf die eigene Disziplin an und erfahren somit nicht allein mehr über ihre Einstellung zum akademischen Schreiben, sondern zudem etwas über ihre Haltung zum akademischen Schreiben in ihrer Disziplin und ihre disziplinspezifische Umsetzung.

Aber auch die fächerübergreifend tätigen Schreibberater/-innen profitieren vom Austausch mit fachspezifischen Schreibberater/-innen, da sie über aktuelle fachspezifische Diskurse informiert werden, neue Theorien und Methoden kennen lernen und fachspezifische Besonderheiten in verschiedenen Disziplinen erfahren. Zudem erhöht es bei beiden Gruppen die Sensibilität, sich in Schreibberatungen gezielt für die Konzentration auf Schreibprozesse bzw. Arbeitsstrategien oder inhaltliche Diskussionen zu entscheiden, um die Ratsuchenden gezielt bei der Optimierung des akademischen Schreibens unterstützen zu können.

Was durch den Austausch fachspezifischer und fächerübergreifender Schreibberater/-innen entsteht, ist eine Kombination verschiedener Perspektiven: Fachspezifische Schreibberater/-innen blicken aus einer gewissen Distanz auf ihre Disziplin, übertragen jedoch erworbenes Wissen auf fachspezifische Zusammenhänge. Fächerübergreifend arbeitende Berater/-innen hingegen vermitteln allgemein anwendbare Schreibberaterkompetenzen, werden mit Fachspezifika konfrontiert und für diese sensibilisiert. Obwohl dies im konkreten Fall insbesondere für die Sozialwissenschaften zutrifft, wird somit das Eindringen in Fachkulturen generell erleichtert.

Diese Kombination der verschiedenen Ausrichtungen besitzt das Potenzial die jeweiligen Schwächen auszugleichen. Denn in der fachspezifischen Schreibberatung besteht häufig das Risiko, zu intensiv in inhaltliche Diskussionen abzuschweifen und darüber den Schreibprozess bzw. das Arbeiten am Schreibprojekt zu vernachlässigen. Dieses Risiko besteht, da

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

gerade in der fachspezifischen Schreibberatung das kleinschrittige Problemlösen am konkreten Fall die Regel ist. Durch die alleinige Konzentration auf den konkreten Fall ist es schwieriger, kontextunabhängiges, transferierbares Schreibwissen zu erwerben.

In der fächerübergreifenden Schreibberatung ist gerade die Konzentration auf die Arbeitsphasen beim Schreibprozess möglich, da von vornherein eine größere Distanz zur fachlichen Diskussion gewährleistet ist. Hierdurch ist es für Ratsuchende einfacher, Transferwissen über Schreibprozesse zu etablieren. Für die Ratsuchenden entsteht unter Umständen der Eindruck, dass ihre Anliegen nicht konkret genug behandelt werden.

Aus diesem Grund können gerade die Ratsuchenden an der Universität Göttingen diese verschiedenen Beratungsausrichtungen gezielt nutzen und somit bewusst zwischen Diskussion über das Schreiben oder über eine Textprobe und inhaltlicher Diskussion auswählen. Beratungssettings können gezielt so gesetzt werden, dass sich fächerübergreifende und fachspezifische Beratung ergänzen. So kann beispielsweise im Team beraten oder Ratsuchende können weiter verwiesen werden. Auf diese Weise erhalten die Studierenden an der Universität Göttingen eine individuelle, umfassende Schreibberatung.

1 Eine ähnliche Art der Gegenüberstellung findet sich auch in Furchner/Großmaß/ Ruhmann (1999), die die unterschiedlichen Vorgehensweisen von Studien- und Schreibberatung herausstellen, so dass ein Einblick in die Herangehensweise in der Schreibberatung gewährt wird.

2 An der Universität Göttingen gibt es an der sozialwissenschaftlichen Fakultät eine Methodenberatung, die eine Serviceeinrichtung für alle Universitätsangehörigen darstellt. Ihre Aufgaben bestehen darin, Forschende in der Auswahl und Anwendung empirischer Methoden zu unterstützen. Die Methodenberatung thematisiert gerade nicht die Verschriftlichung der empirischen Ergebnisse.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

Literatur

Ehlich, Konrad (1993): Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Bd. 19, 13-42.

Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1994): Institutionsanalyse. Prolegomena zur Untersuchung von Kommunikation in Institutionen. In: Brünner, Gisela/Graefen, Gabriele (Hrsg.) (1994) Texte und Diskurse. Opladen: Westdeutscher Verlag, 288-327.

Furchner, Ingrid/Großmaß, Ruth/Ruhmann, Gabriela (1999): Schreibberatung oder Studienberatung? Zwei Einrichtungen, zwei Zugangsweisen. In: Kruse, Otto/Jakobs, Eva-Maria/Ruhmann, Gabriela (Hrsg.) Schlüsselkompetenz Schreiben. Neuwied u.a.: Luchterhand, 37-60.

Kruse, Otto/Ruhmann, Gabriela (2006): Prozessorientierte Schreibdidaktik: Eine Einführung. In: Kruse, Otto/Berger, Katja/Ulmi, Marianne (Hrsg.): Prozessorientierte Schreibdidaktik. Bern: Haupt. S. 13-35.

Rogers, Carl R. (2004): Die nicht-direktive Beratung. Frankfurt/Main: Fischer.

Pohl, Thorsten (2010): Das epistemische Relief wissenschaftlicher Texte – systematisch und ontogenetisch. In: Pohl, Thorsten/Steinhoff, Torsten (Hrsg.) Textformen als Lernformen. Duisburg: Gilles & Francke, 97-115.

Steinhoff, Torsten (2007): Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten. Tübingen: Niemeyer.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

Weinrich, Harald (1995): Wissenschaftssprache, Sprachkultur und die Einheit der Wissenschaft. In: Kretzenbacher, Heinz L./Weinrich, Harald (Hrsg.) Linguistik der Wissenschaftssprache. Berlin u. New York: de Gruyter, 155-172.

Zu den Autoren

Dr. des. Melanie Brinkschulte, Internationales Schreibzentrum Georg-August-Universität Göttingen, Leiterin des Internationalen Schreibzentrums, studierte Sprachlehrforschung/Aplied Linguistics, Deutsche Philologie, Pädagogik, Mathematik, Naturwissenschaft/Technik.

David Kreitz, Magister Artium, Leiter des Schreibzentrum Soziologie an der Georg-August-Universität Göttingen, studierte Soziologie, Amerikanistik u. Anglistik.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

M. Brinkschulte, D. Kreitz/ Synergieeffekte – Schreibberatung

Schreiben im Beruf – Überlegungen zur Kooperation von Schreibzentren und Career-Einrichtungen an Hochschulen

Sven Arnold

Wenn Studierende die Angebote von Schreibzentren in Hochschulen wahrnehmen, dann geht es ihnen in der Regel um Seminar- oder Abschlussarbeiten, um Essays, Protokolle oder Praktikumsberichte, die sie zu schreiben haben. Schreibzentren fördern gezielt und zuallererst die Kompetenz des wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens. Dahinter steht jedoch der grundlegende Ansatz, Schreibende durch die Vermittlung von Arbeitstechniken und Schreibstrategien darin zu unterstützen, ihre Schreibaufgaben auch über das Studium hinaus selbständig, zielgerichtet und erfolgreich zu bewältigen. Die erlangte Schreibkompetenz soll sich auch im späteren beruflichen Kontext als nützlich erweisen.

Zur Unterstützung des Übergangs zum Beruf verfügt heute nahezu jede Hochschule in Deutschland über eine spezielle Einrichtung, die als Schnittstelle zwischen Studium und Beruf fungiert – meist Career Service oder Career Center genannt.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011
S. Arnold/ Schreiben im Beruf

Mit diesem Beitrag möchte ich nach dem Potenzial einer Kooperation von Career Einrichtungen und Schreibzentren hinsichtlich gezielter Angebote zur Vorbereitung auf berufliches Schreiben fragen.

„Berufliches Schreiben“ als Thema in den Hochschulen etablieren

Career Einrichtungen bieten in Zusammenarbeit mit Unternehmen zum Beispiel Job- und Praktikabörsen an, sie veranstalten Seminare zum Bewerbungstraining oder zum Zeitmanagement und laden Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Branchen zu berufspraktischen Vorträgen ein. Hin und wieder findet sich auch ein Seminar zum Kommunikationstraining. Gemeint ist dann immer mündliche oder gestische, nie jedoch schriftliche Kommunikation. Ein Blick in die Veranstaltungsprogramme der Career Einrichtungen zeigt schnell, dass das Thema „Schreiben im Beruf“ darin nicht vorkommt. Dabei bekleiden gerade Hochschul-Absolventinnen und -Absolventen im beruflichen Kontext in der Regel Positionen, in denen Schreiben zu den zentralen Tätigkeiten gehört. Ihre fachliche Expertise ist gefragt, und diese schlägt sich dann beispielsweise in Schriftstücken wie Anträgen, Angeboten, Gutachten, Konzepten, Protokollen, Projektbeschreibungen, Arbeitsaufträgen oder Berichten nieder, die die Grundlage weiteren beruflichen Handelns darstellen. In allen Fällen soll „der Leser (...) nach der Lektüre in der Lage sein, eine sinnvolle Anschlusshandlung auszuführen“ (Verhein-Jarren 2008: 37), d.h. in der Regel eine Entscheidung zu treffen, die sich auf das vorliegende Schriftstück bezieht oder stützt. Schreiben im Beruf ist daher keinesfalls eine nachrangige Tätigkeit, sondern in vielen Fällen ein integraler Bestandteil der beruflichen Aufgaben.

Im Beruf werden Hochschul-Absolventinnen und -Absolventen mit einer vollkommen anderen Schreibrealität konfrontiert als im Studium. Doch

JoSch Ausgabe 2/ April 2011
S. Arnold/ Schreiben im Beruf

werden sie in der Hochschule – sieht man einmal von der spezifischen und strengen Ausbildung hinsichtlich zu verfassender Texte im Fach Jura ab – nirgends systematisch auf die spezifischen beruflichen Schreib Anforderungen und -bedingungen vorbereitet. Schon 2003 konstatierten Böttcher und Czapla: „Viele Absolventen verlassen die Hochschule mit einer für den Arbeitsmarkt ungenügenden Schreibkompetenz“ (2003: 185). Und Schindler ergänzt, sie seien „in der Regel kaum auf diese berufliche Herausforderung vorbereitet. Sie kennen relevante Textsorten nicht, verfügen nicht über ein Reservoir an Schreibstrategien und sind über die Schreibbedingungen im Beruf (wie z.B. Zeitdruck, Adressatenorientierung, kooperative Textproduktion) nicht ausreichend informiert“ (2005: 217).

Diese Beobachtungen weisen darauf hin, dass der berufspraktische Bezug akademischer Ausbildungen hier eine Lücke aufweist, die das Risiko birgt, dass akademisch ausgebildete Berufsanfängerinnen und -anfänger sowohl die Menge der Schreibaufgaben als auch deren Funktion und Bedeutung im Beruf unterschätzen.

Doch nicht nur die Textsorten-Vielfalt und die Funktion von Schriftstücken als Bestandteil eines Arbeitsprozesses, an dem mehrere Personen beteiligt sind, kann eine Hürde für Berufsanfängerinnen und -anfänger darstellen. Auch die Rahmenbedingungen für die Schreibaufgaben im Beruf sind häufig extrem ungünstig: Ständige Unterbrechungen, Termine außerhalb des eigenen Büros oder große Mengen an aufzunehmenden und zu verarbeitenden Informationen lassen ein konzentriertes und kontinuierliches Schreiben kaum zu. Zugleich wird häufig an anderer Stelle auf die Texte gewartet, etwa auf Protokolle, Stellungnahmen, Antragstexte, Zuarbeiten für die neue Broschüre usw., so dass ein ständiger Zeitdruck hinzukommt. (Zu den ungünstigen

Schreibbedingungen am Arbeitsplatz vgl. Scheuermann 2009: 47ff.)

Natürlich können die beruflichen Schreib-Aufgaben und -Bedingungen im Rahmen der Hochschule nur bedingt simuliert werden. Eine gezielte Unterstützung der Belegschaft hinsichtlich der spezifischen Schreibaufgaben in einem spezifischen beruflichen Kontext ist sicherlich zuerst eine Aufgabe der Unternehmen oder Behörden selbst. Ebenso müssen diese selbst für adäquate und förderliche Schreibbedingungen sorgen.

Dennoch erscheint es sinnvoll, über Möglichkeiten nachzudenken, angehende Hochschulabsolventinnen und -absolventen noch im Vorfeld der Berufstätigkeit auf die Relevanz von Schreiben im Beruf vorzubereiten und ihnen konkrete Textsortenkenntnisse, Arbeitstechniken und Strategien zu vermitteln, mit denen sie ihre Schreibaufgaben auch in erwartbar widriger Schreibumgebung effektiv und erfolgreich bewältigen können. So könnte auch von hochschulischer Seite daran gearbeitet werden, die weiter oben beschriebene Lücke zu schließen.

Die Zusammenarbeit von Schreibzentren und Career Einrichtungen fördern

Hier könnte eine produktive Zusammenarbeit zwischen Schreibzentren und Career Einrichtungen ansetzen. Denn die Teams in den Schreibzentren verfügen über eine Expertise, die sich aus Kenntnissen der Schreibforschung, schreibdidaktischer Kompetenz und beratungspraktischer Erfahrung zusammensetzt. Und in Career Einrichtungen verfügt man über Kontakte in die Arbeitswelt und hält Verbindung zu den Alumni, die von der Hochschule in die verschiedensten beruflichen Kontexte wechseln.

Gemeinsam verantwortete Workshops zum beruflichen Schreiben könnten den angehenden Absolventinnen und Absolventen sowohl Einblicke in die

Schreib-Realität im Beruf geben als auch ihr Bewusstsein dafür fördern, dass Schreiben eine zentrale und fachlich relevante berufliche Tätigkeit darstellt. Personen aus Unternehmen, Behörden und anderen Institutionen könnten zu Vorträgen eingeladen werden, bei denen sie einmal auch über die spezifischen Schreibaufgaben und Textsorten ihrer Berufe sprechen. Mit Unterstützung dieser Vertreterinnen und Vertreter aus der Berufspraxis könnten Career Einrichtungen und Schreibzentren Workshops kreieren, in denen spezifische berufliche Schreibaufgaben durchgeführt, geübt, analysiert und reflektiert werden.

Wenn Schreiben eine Schlüsselqualifikation nicht nur im Studium, sondern auch in Berufen darstellt, die auf einer akademischen Ausbildung aufbauen, dann könnte die Kooperation von Schreibzentren und Career Einrichtungen die jeweiligen Tätigkeitsfelder erweitern: einerseits in Schreibzentren das wissenschaftliche um das berufliche Schreiben ergänzen und andererseits in Career Einrichtungen die Perspektive auf die Berufstätigkeit um den zentralen Aspekt des Schreibens.

Mit einer solchen gezielten Vorbereitung könnte Absolventinnen und Absolventen nicht nur der Berufseinstieg erleichtert werden, sondern es könnte sich auch positiv auf das Renommee der Hochschulen auswirken, wenn sie ihre Studierenden nicht nur fachlich, sondern auch in Bezug auf die anstehenden Schreibaufgaben gut vorbereitet in das Berufsleben entlassen.

Literatur

Böttcher, Ingrid/Czapla, Cornelia (2003): Repertoires flexibilisieren. Kreative Methoden für professionelles Schreiben. In: Perrin, Daniel/Böttcher, Ingrid/Kruse, Otto/Wrobel, Arne (Hrsg.): Schreiben. Von intuitiven zu professionellen Schreibstrategien. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 185-203.

Scheuermann, Ulrike (2009): Wer schreiben kann, macht Karriere. Das Schreibfitnessprogramm für mehr Erfolg im Job. Linde Verlag: Wien.

Schindler, Kirsten (2005): Studierende schreiben beruflich. Beobachtungen einer empirischen Studie. In: Jakobs, Eva-Maria/Lehnen, Katrin/Schindler, Kirsten (Hrsg.): Schreiben am Arbeitsplatz. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 217-234.

Verhein-Jarren, Annette (2008): Schreibtraining für Ingenieure. In: Jakobs, Eva Maria/Lehnen, Katrin (Hrsg.): Berufliches Schreiben. Frankfurt/M.: Verlag Peter Lang. 35-51.

Zu dem Autor:

Dr. Sven Arnold, Trainer für wissenschaftliches und berufliches Schreiben in Berlin, studierte Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Musikwissenschaft an der TU Berlin

SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Simone Tschirpke

Das Rollendilemma der SchreibberaterInnen

In einem Theaterstück präsentieren sich die SchauspielerInnen einem Publikum in einer Rolle, deren Ausprägung oder Darstellung detailliert im Skript vorgeschrieben ist. Diese Rolle während der gesamten Aufführungszeit auf der Bühne beizubehalten, dürfte den SchauspielerInnen daher nicht schwer fallen. Ihre Rolle gibt ihnen vor, was ihre Personen ausmacht, wie sie sich mit anderen unterhalten und mit ihnen umgehen. Goffmann bezeichnet dies auch als „vorherbestimmte Handlungsmuster“, die eine Rolle auszeichnen bzw. an diese geknüpft sind (Goffman 2005: 18). In der Schreibberatung von Studierenden für Studierende haben es die SchreibberaterInnen mit ihrer Rolle vergleichsweise weniger leicht als die SchauspielerInnen.

Für die Rolle der SchreibberaterInnen existiert kein Skript, zumindest kein eindeutiges. Selbst in Handbüchern zur Schreibberatung finden die SchreibberaterInnen keine handfeste Beschreibung ihrer Rolle. In ihrem

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Handbuch für studentische SchreibberaterInnen beschreiben Ryan und Zimmerelli (2006) beispielsweise die Rolle der SchreibberaterInnen als die eines Verbündeten, eines Coach, eines Kommentators, eines Schreibexperten, eines Beraters und eines Gleichgesinnten (vgl. ebd. 27ff.). McAndrew und Reigstad (2001) versuchen sich in einer anderen Form der Rollenbeschreibung indem sie Rollen aufzählen, welche die SchreibberaterInnen vermeiden sollten: unter anderem die eines Lektors, eines Cheerleaders, eines Korrekturlesers, eines Therapeuten oder eines Experten, der über alle Antworten verfügt (vgl. ebd. 14ff.).

Bei diesen Aufzählungen wird sichtbar, dass die Rollenbeschreibung der SchreibberaterInnen nicht einfach gelingt. Niemals können sie nur ausschließlich eine der aufgezählten Rollen einnehmen, sondern sollen sich aus verschiedenen Rollen etwas zusammenstellen. So dürfen die SchreibberaterInnen beispielsweise nie nur Verbündeter sein und sich bei Missmut eines Ratsuchenden gegenüber einem Dozenten auf die Seite des Ratsuchenden stellen. Dies wäre unprofessionell. Hinzu kommt, dass der Begriff des Beraters in vielen Bereichen angewendet wird, darunter aber nicht immer ein und dieselbe Rollendefinition fällt. So gibt es beispielsweise klare Unterschiede zwischen UnternehmensberaterInnen, therapeutischen oder psychologischen BeraterInnen und SchreibberaterInnen. Die Schreibberatung endet sogar dort, wo psychologische Beratung beginnt. Zwischen all den Vorgaben zum Sein und Nicht-Sein fällt es den SchreibberaterInnen nun schwerer als den SchauspielerInnen ihre Rolle zu definieren.

Eine klare Rolle zu beziehen ist jedoch in der Interaktion mit den Ratsuchenden sehr wichtig, denn „(w)enn ein Einzelner mit anderen zusammentrifft, versuchen diese gewöhnlich, Informationen über ihn zu erhalten oder Informationen, die sie bereits besitzen, ins Spiel zu bringen.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

(...) Durch diese Informationen wissen die anderen, wie sie sich verhalten müssen (...)“ (Goffman 2005: 5). Die Ratsuchenden versuchen sich also ein Bild von der Rolle der SchreibberaterInnen zu machen, um dann adäquat auf sie reagieren zu können. Die Positionierung der SchreibberaterInnen beeinflusst demnach in entscheidendem Maße die Kommunikation mit den Ratsuchenden. Ist die Rolle nicht klar definiert, so wird es den Ratsuchenden schwer fallen, auf ihr Gegenüber einzugehen. Aber nicht nur gegenüber den Ratsuchenden ist eine klar definierte Rolle wichtig. Auch für die SchreibberaterInnen ist es bedeutsam ihre Rolle zu kennen, da sie sich dadurch bewusst mit den an die Rolle geknüpften Handlungs- und Verhaltensvorgaben auseinandersetzen können. Wie kann diese Rolle nun konkret gefasst werden?

In diesem Essay zeige ich, dass Parallelen zwischen den Situationen existieren, in denen Mediation und Schreibberatung stattfinden. Zum anderen zeige ich, dass es Parallelen zwischen den Verfahrensweisen der MediatorInnen und der SchreibberaterInnen gibt. Diese Parallelen sprechen dafür, dass es für die SchreibberaterInnen lohnend ist, sich mit der Rolle der MediatorInnen auseinanderzusetzen. Diese ist, im Gegensatz zu der Rolle der SchreibberaterInnen, in der Literatur sehr gut und vielfältig beschrieben und kann den SchreibberaterInnen dadurch als Orientierung dienen.

Die Konfliktsituation

Zunächst stelle ich die Parallelen zwischen den Situationen dar, in denen Mediation und Schreibberatung stattfinden. Die Mediation ist, nach Besemer, ein Vermittlungsverfahren welches in Konfliktsituationen angewendet wird und spielt seit den 1960er Jahren eine wichtige Rolle in der Konfliktbewältigung unter anderem in Bereichen wie der Politik, der Wirtschaft oder des Sozialwesens (2001: 14). Von einer Konfliktsituation ist,

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

nach Mahlmann (2001), dann zu sprechen, wenn „Tendenzen auf(treten), die gleichzeitig in gegensätzliche Richtungen weisen (...)“ (17). Unter Tendenzen fasst Mahlmann „Gefühle und Gedanken, Wünsche und Ziele, Absichten und Entscheidungen“, welche mit bestimmten Verhaltensweisen und Handlungsweisen einhergehen (ebd.). Bei dem Verfahren der Mediation vermitteln MediatorInnen als ‚unparteiische Dritte‘ zwischen den in den Konflikt involvierten Parteien, indem sie gemeinsam mit den Parteien eine Lösung des Problems erarbeiten, welche den Interessen beider Seiten optimal entspricht (Besemer 2001: 14). Die Mediation findet also zwischen Personen oder Personengruppen statt, welche miteinander in einem Konflikt stehen und diesen lösen möchten.

Wie die MediatorInnen, so agieren auch die SchreibberaterInnen in einer Konfliktsituation. Der Konflikt zeigt sich in der Schreibberatung dort, wo Ratsuchende Schwierigkeiten beim Schreiben haben oder ihr Schreibprozess gestört ist. Nach Kruse äußern sich diese Schwierigkeiten oder Störungen in Form von Ängsten vor dem Schreiben oder gar als Hemmung bzw. Schreibblockaden (Kruse in Keseling 2004: 15). Für Keseling (2004) beginnen Störungen sogar bereits dort, wo dem Schreiber Ideen ausbleiben, ihm die Konzentration oder gar die Motivation fehlt, an seinem Text zu arbeiten (297). Konflikte können hierbei einerseits zwischen den Ratsuchenden und den Dozierenden entstehen, wenn beispielsweise die Anforderungen an einen zu schreibenden Text nicht klar formuliert wurden. Andererseits spielen sich aber auch Konflikte im Inneren der Ratsuchenden ab.

Konstellationen in Konfliktsituationen, zwischen welchen die SchreibberaterInnen in der Schreibberatung vermitteln, können u.a. folgendermaßen aussehen:

JoSch Ausgabe 2/ April 2011
S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Schreibender <-> universitäre Praktiken, die für den Schreiber nicht transparent sind

Schreibender <-> unbekannte rhetorische Praktiken

Schreibender <-> unrealistische Vorstellungen des Schreibers von seinem Text oder

Schreibender <-> falsche Vorstellung vom Leser.

Folgend soll gezeigt werden, was diese Konfliktkonstellationen kennzeichnet. Zum einen kann eine Konfliktsituation zwischen dem Schreibenden und den universitären Praktiken entstehen. Die mit der Institution Universität verbundenen Kommunikations- und Lernformen sind nicht zwangsläufig für Studierende transparent. Besonders in den ersten Semestern müssen sich Studierende erst einmal in einer neuen Lern- und Wissenskultur orientieren, die sie aus der Schulzeit noch nicht kennen. Die SchreibberaterInnen vermitteln dann in der Schreibberatung zwischen dem Schreibenden und der Institution Universität mit ihren Praktiken des wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens. Dies beschreibt auch Murray (2004) in ihrem Text "Writing Center as Contact Zone: Resources for Mediation", in welchem sie die Schreibberatung allgemein als ‚contact zone‘ zwischen unterschiedlichen Vorstellungen von akademischer Arbeit deklariert. Darüber hinaus sieht Murray die SchreibberaterInnen als ‚cultural mediators‘ zwischen den Anforderungen der Universität und den Lernenden.

Vor allem bei der Beratung von Gaststudenten oder Nicht-Muttersprachler trifft dies zu. Hier können kulturelle Unterschiede in rhetorischen Praktiken für Missverständnisse sorgen. Die Anforderungen an die Studienleistungen oder die Erwartungen der Dozenten mögen sich von denjenigen der Heimatuniversität der Gaststudenten unterscheiden. So diskutiert Hayward (2000) in ihrem Text "Insight into cultural divides" die Bedeutung von Kultur bei der Textproduktion. Nach Hayward zeigen sich kulturelle

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Unterschiede beispielsweise in der Textorganisation (Aufbau/Struktur), in der Satzstruktur, im Schreibstil, in der Textkohäsion, in der Informationsdichte oder in der Verwendung bestimmter Textsorten und deren Aufbau (vgl. Hayward 2000: 8). Treffen unterschiedliche Vorstellungen aufeinander, können Konflikte oder Missverständnisse entstehen. Bei dieser Art von Konflikten, in welchen unterschiedliche, kulturell bedingte Vorstellungen oder Ansprüche aufeinander treffen, kann auch von interkulturellen Konflikten gesprochen werden. Dies macht die SchreibberaterInnen, vermitteln sie in dieser Situation, zu MediatorInnen in einem interkulturellen Konflikt.

Eine weitere Konfliktsituation lässt sich aus einer Studie von Keseling (2004) zu den verschiedenen Ursachen von Schreibblockaden ableiten. Keseling fand heraus, dass Schwierigkeiten beim Schreiben oft auf Schwierigkeiten bei der Planung oder auf den ‚inneren Adressaten‘ zurückzuführen seien (Keseling 2004: 197). In der Schreibberatung kann der Konflikt demnach auch zwischen dem Ratsuchenden und seinen Vorstellungen von dem zu schreibenden Text stattfinden. Der Konflikt entsteht beispielsweise dann, wenn „(...) Autoren vor oder während des Schreibens eine Vorstellung oder ein Bild von dem zu schreibenden Text entwickeln, (aber, S.T.) (...) etwas mit diesem Bild nicht stimmt“ (Keseling 2004: 300). Unrealistische Vorstellungen von einem Text oder die Wahl unpassender Strategien bei der Textproduktion bereiten dem Schreibenden dann Schwierigkeiten beim Schreiben.

Eine weitere Konfliktsituation, die sich ebenfalls aus der Studie Keselings ableiten lässt, entsteht, wenn es der Schreibende mit einem so genannten ‚zerstörerischen inneren Adressaten‘ zu tun hat (ebd.). Hierbei setzen, nach Keseling, die Schreibenden voraus, dass der Adressat bzw. Leser, den sie beim Schreiben vor ihrem inneren Auge haben, wie beispielsweise ein

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Dozent, bereits alles weiß. Die Anforderungen des Schreibenden an seinen Text sind dann völlig überhöht und unrealistisch. Der Schreibende kommt hierdurch nur sehr langsam voran, ändert Textstellen ständig ab und ist sich und seinem Text gegenüber unnötig kritisch (ebd.).

Neben den soeben dargestellten Parallelen zwischen den Situationen, in denen Mediation und Schreibberatung stattfinden, nämlich den Konfliktsituationen, lassen sich darüber hinaus Parallelen in der Verfahrensweise beider Bereiche finden.

Verfahrensweise

Konflikte sind oft nicht leicht zu durchschauen. „Worum geht es eigentlich wirklich in Streitigkeiten?“ wird in der Mediation gefragt. „Weshalb kann die Hausarbeit nicht beendet werden?“ wird in der Schreibberatung gefragt. Oftmals gibt es einen sichtbaren Konflikt, hinter welchem häufig so genannte Hintergrundkonflikte ablaufen. Diese sind beispielsweise auf unterschiedliche Interessen oder Bedürfnisse, Gefühle, Werte, Beziehungsprobleme, auf einen unterschiedlichen Informationsstand oder aber auf Missverständnisse zurückzuführen (Besemer 2001: 27f.). In der Mediation müssen diese Hintergrundkonflikte erst Schritt für Schritt von den MediatorInnen aufgedeckt werden.

Auch in der Schreibberatung ist es oft so, dass die Schreibenden gar nicht so genau wissen, woran es liegt, dass ihnen das Schreiben nicht leicht von der Hand geht. Oft gehen sie dann in harter Selbstkritik gegen sich vor und machen ihre eigene Unfähigkeit dafür verantwortlich, dass sie ihren Text nicht schreiben können. Woran die Schwierigkeiten beim Schreiben im Endeffekt festzumachen sind, muss auch erst Schritt für Schritt in der Schreibberatung aufgedeckt werden.

Das Aufdecken von und Vermitteln in Konfliktsituationen erfolgt in der

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Schreibberatung nach ähnlichen Prinzipien und Techniken wie in der Mediation. In der Schreibberatung an der Europa-Universität Viadrina erfolgt die Beratung beispielsweise nach den Prinzipien der nicht-direktiven Beratung, welche auch unter der Begrifflichkeit der personenzentrierten Beratung bekannt ist. Die personenzentrierte Beratung ist auf den Psychologen und Professor für Psychologie Carl R. Rogers zurückzuführen, welcher diese in den vierziger Jahren begründete. Die von Rogers vertretene Herangehensweise in Beratungssituationen rückt das Individuum, also den Schreibenden, in den „Mittelpunkt der Beratung und nicht das Problem. Das Ziel ist es nicht, ein bestimmtes Problem zu lösen, sondern dem Individuum zu helfen, sich zu entwickeln, so da(ss, ST) es mit dem gegenwärtigen Problem auf besser integrierte Weise fertig wird“ (Rogers 2004: 36).

Um so individuell wie möglich auf den Ratsuchenden und sein Anliegen eingehen zu können, lernen studentische SchreibberaterInnen verschiedene Techniken und Methoden. Ryan und Zimmerelli (2006) nennen in ihrem Handbuch für Schreibberater die Methode des aktiven Zuhörens, worunter beispielsweise die Techniken des Spiegels, das Paraphrasieren oder das Stellen von Fragen fallen.

Auch die Mediation arbeitet mit ähnlichen Gesprächstechniken, wobei der Methode des aktiven Zuhörens von zentraler Bedeutung ist (vgl. Besemer 2001: 12). Schritt für Schritt legen sowohl die MediatorInnen als auch die SchreibberaterInnen den Blick auf die eigentlichen Probleme oder Konflikte frei, wobei sie Gesprächstechniken nutzen um zusätzliche Informationen einzuholen, um Inhalte zu präzisieren oder um Verständnisfragen zu klären.

Fazit und Ausblick

Wie zuvor dargestellt wurde, gibt es Parallelen zwischen der Mediation und Schreibberatung. Diese Parallelen lassen sich einerseits in den Situationen

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

finden, in denen Schreibberatung und Mediation zur Anwendung kommen. MediatorInnen und SchreibberaterInnen vermitteln in Konfliktsituationen. Während die Mediation nur in Konflikten zwischen zwei oder mehreren Personen zum Einsatz kommt, vermittelt die Schreibberatung auch bei Konflikten, die im Inneren einer Person stattfinden. Andererseits gibt es auch Parallelen in der Vorgehensweise, also im Prozess des Mediiereins und des Beratens. In beiden Situationen werden Schritt für Schritt die eigentliche Konflikte aufgedeckt und gemeinsam nach Lösungswegen gesucht.

Die Parallelen sprechen dafür, dass die SchreibberaterInnen das Skript für die MediatorInnen zur Probe auf der Bühne versuchsweise ausprobieren könnten. Wenngleich die Rolle der SchreibberaterInnen stark von den Ratsuchenden beeinflusst wird, beispielsweise wenn ein Schreibender unsicher ist und nicht viel redet, so wird der/die BeraterIn andere Strategien anwenden, als bei jemandem, der selbstbewusst über sein Schreibprojekt berichtet, so kann die Rolle der MediatorInnen dennoch den Grundstein für die Rolle der SchreibberaterInnen darstellen.

Dies ist in vielerlei Hinsicht gewinnbringend. Zum einen lohnt der Blick in Richtung Mediation, da die BeraterInnen dadurch ihre Rolle besser zu definieren lernen. Besonders in der Ausbildung zu SchreibberaterInnen könnten Einheiten zur Mediation den in der Ausbildung befindlichen BeraterInnen hilfreich sein, um ihren Platz in der Beratung zu verstehen. Auch um die Situation der Ratsuchenden zu verstehen, lohnt die Beschäftigung mit den Themen der Mediation, wie beispielsweise Konfliktentstehung und –bewältigung. Zum anderen lohnt die Auseinandersetzung mit der Mediation auch hinsichtlich der ihr zugrundeliegenden Theorien. Um nur einige interessante Fragen zu nennen: Lassen sich aus Theorien zur Konfliktbewältigung Strategien für die Arbeit mit Schreibblockaden ableiten? Können Theorien zur Konfliktentstehung die Entstehung von Schreibschwierigkeiten erklären? Lassen sich aus diesen Erkenntnissen neue Wege für die Gesprächsführung in der Schreibberatung ableiten?

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Literatur

Besemer, Christoph (2001): Mediation. Vermittlung in Konflikten. Stiftung Gewaltfreies Leben: Königsfeld. (= 8. Auflage).

Goffman, Erving (2005): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. Piper: München. (= 3. Auflage).

Hayward, Nancy (2000): Insights into cultural divides. In: Bruce, Shanti / Rafoth, Ben.(Hrsg.) ESL Writers. A Guide for Writing Center Tutors. Heinmann: Portsmouth. (S. 1-15).

Keseling, Gisbert (2004): Die Einsamkeit des Schreibers. Wie Schreibblockaden entstehen und erfolgreich bearbeitet werden können. VS Verlag: Wiesbaden.

Mahlmann, Regina (2001): Konflikte managen: Psychologische Modelle, Grundlagen und Fallstudien. Beltz: Weinheim, Basel. (= 2. aktualisierte Auflage).

Mc Andrew, Donald/Reighstad Thomas J. (2001): Tutoring Writing. A Practical Guide for Conferences. Heinemann: Portsmouth.

Murray, Jessica (2004): Writing Center as Contact Zone: Resources for Mediation. Praxis: A writing Center Journal. WWW-Seite. URL: <http://projects.uwc.utexas.edu/praxis/?q=node/233> (Zugriff: 10.11.2010). (= Vol. 2 Nr. 1).

Rogers, Carl (2004): Die nicht-direktive Beratung. Fischer: Frankfurt am Main. (= 11. Auflage).

Ryan, Leigh/Zimmerelli, Lisa (2006): The Bedford Guide for Writing Tutors. Bedford/ St.Martin`s: Boston / New York. (=4. Auflage).

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreiberInnen als MediatorInnen

Zu der Autorin:

Simone Tschirpke, B.A. Kulturwissenschaften, Schreibzentrum Europa-Universität Viadrina, Leiterin der Schreibgruppe für Abschlussarbeiten, studentische Schreibberaterin, studiert Interkulturelle Kommunikation (M.A.)

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

S. Tschirpke/ SchreibberaterInnen als MediatorInnen

Die ersten Schritte eines Schreibzentrums in Copacabana, Kolumbien

Carmen Kuhn

Von der Planung und Umsetzung eines internationalen Projektes

Im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit der Pädagogischen Hochschule (PH) Freiburg mit der Escuela Normal Superior María Auxiliadora de Copacabana führte ich von Juli bis Oktober 2010 ein Projekt in Kolumbien durch. Ziel war es, die dortigen Lehrkräfte in der Aufbauphase des neuen Schreibzentrums zu unterstützen. Um direkt in die Praxis einzusteigen, erfolgte die Umsetzung des Projektes in Form von Workshops. Lesen und Schreiben ist eine Schlüsselkompetenz, die nicht nur stellvertretend im muttersprachlichen Unterricht vermittelt, sondern vielmehr vielschichtig gefördert werden sollte. Jede Personengruppe, also SchülerInnen sowie Studierende und Dozierende, sollte deshalb die Arbeitsweise eines Schreibzentrums kennen lernen und aktiv am Entstehungsprozess mitwirken, da Schreibzentren diese beiden wichtigen Schlüsselkompetenzen auf verschiedenste Weise fördern können. Um die vielfältigen Aufgaben qualitativ hochwertig zu realisieren, habe ich mich

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

C. Kuhn/ Die ersten Schritte eines Schreibzentrums

bereits über das Zusatzstudium „Schreibberatung“ auf den Aufbau eines Schreib-Lese-Zentrums (SLZ) in Kolumbien vorbereitet. Aktuell bin ich als zertifizierte Schreiberin im Freiburger Schreibzentrum tätig.

Informationen zum Projektpartner

Die Escuela Normal de Copacabana unterrichtet SchülerInnen von der Vorschule bis zum Abschluss des Grundstudiums der Pädagogik. Durch die Schwerpunktsetzung der Schule werden die SchülerInnen ab der fünften Klasse neben anderen Fächern kontinuierlich in Pädagogik unterrichtet. Außerdem engagiert sich die Schulleitung in verschiedenen sozialen Projekten, die auch von den SchülerInnen unterstützt und mitgetragen werden. So unterrichten SchülerInnen der Oberstufe Straßenkinder im Projekt „Patio 13“ und erlangen so einen Teil ihrer pädagogischen Praxis. Weitere Informationen zum Projekt „Patio 13“ sind unter www.patio13.de abrufbar. Langfristig ist geplant, dieses Projekt mit dem zukünftigen Schreibzentrum zu vernetzen.

Vorhandene Basis

Seit 1994 werden bereits Aktivitäten durchgeführt, die das Lese- und Textverständnis sowie das Schreiben der SchülerInnen bis zur 5. Klasse spielerisch fördern. 1999 wurde die Projektgruppe „Kompetenzzentrum Schreiben und Lesen“ gegründet. Diese Gruppe setzt sich aus LehrerInnen der spanischen Sprache der Vor- und Grundschule zusammen und kann als Vorstufe einer Steuerungsgruppe angesehen werden. Vielfältige Aktionen wie die Buchmesse, Erzähl- und Vorlesestunden sowie Ausflüge in Bibliotheken sind Teil des Programms, das durch die Projektgruppe realisiert wird. Die Mehrzahl der angebotenen Aktionen richtet sich an Kinder der Stufe Primaria, was mit der Primarstufe in Deutschland vergleichbar ist. Die

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

C. Kuhn/ Die ersten Schritte eines Schreibzentrums

schuleigene Bibliothek wird kontinuierlich in die Angebote mit eingebunden. Eine zentrale Organisation und Koordination der Angebote sowie die räumliche Einrichtung eines SLZ fehlte jedoch bislang. Ziele der neu entstandenen Steuerungsgruppe für das zukünftige SLZ sind unter anderem die Etablierung eines festen Raumes, die Einführung von Peer-Tutoring und das Ausbauen der Angebote für alle Zielgruppen der Schule. Die leitenden Lehrkräfte, die bislang in der Projektgruppe tätig waren, werden nun in die Steuerungsgruppe des SLZ eingebunden.

Vorbereitung und Umsetzung

Zunächst nahm ich Kontakt mit der Schulleitung und Studierenden der dortigen Schule auf, um die Rahmenbedingungen zu klären. Unter anderem erfragte ich bereits existierende Angebote, örtliche Gegebenheiten und Struktur der Schule. Außerdem bat ich um Zusendung des Bildungsplanes. Für die Dozierenden arbeitete ich einen Workshop aus, in dem die Geschichte der Schreibzentren international dargestellt wurde. Anschließend präsentierte ich ein Modell- und ein Praxisbeispiel eines Schreib-Lese-Zentrums. Auch die an der Schule geplanten Aktivitäten, das Konzept des Peer-Tutoring und das Verständnis des Schreibprozesses wurden von mir kurz umrissen. Die anschließende Arbeitsphase sah Diskussionen in Kleingruppen vor. Die Fragestellung war in drei Hauptbereiche gegliedert: wie ein Schreibzentrum an dem dortigen Standort realisiert werden könnte, welche Bereiche es umfassen sollte und wie es in bereits bestehende Strukturen sinnvoll integriert werden könnte, um diese zu ergänzen. Die gewonnen Ergebnisse sollten präsentiert und erneut im Plenum diskutiert werden.

In der Umsetzung wurden in einem Workshop die oben genannten Punkte besprochen. Es wurde auch darüber diskutiert, wie das SLZ eine Ergänzung zum regulären Unterricht darstellt – und was die Lehrkräfte zum

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

C. Kuhn/ Die ersten Schritte eines Schreibzentrums

zukünftigen SLZ beitragen können. Ziel des Workshops war es neben der Informationsvermittlung, interessierte Lehrkräfte zur Verstärkung der bereits bestehenden Steuerungsgruppe zu motivieren. Viele Lehrkräfte zeigten sich nach der Durchführung des Workshops sehr interessiert. Die Grundlagenliteratur für die Erstellung aller Workshops sowie Literaturempfehlungen habe ich an sie weitergegeben.

Für die Studierenden erarbeitete ich einen Workshop, in dem im Rahmen eines Schreibprojekts neben dem Erlernen von Methoden und Techniken auch das selbstreflektierte Arbeiten gefördert werden sollte.

Vor Ort bot ich den StudentInnen des Ciclo Complementario, also des ergänzenden Studienangebots der Schule, neben verschiedenen zweistündigen Workshops auch drei Workshops mit jeweils acht Sitzungen von je 90 Minuten zu grundlegenden Techniken und Methoden an (unter anderem Lesestrategien, kreative Schreibtechniken wie Cluster und Freewriting oder kognitive Methoden wie Mind Map und das Schreiben des Erstentwurfs). Ursprünglich geplant waren zwei Serien von jeweils acht Workshops, aufgrund der großen Nachfrage startete ich eine weitere Serie von je acht Einheiten. Ziel war neben der Vermittlung der Techniken auch selbstreflektiertes Analysieren der eigenen Schreibpraxis und deren Verbesserung. Ein damit eng verbundenes Teilziel war die Etablierung einer Peer-Feedbackkultur, was bedeutet, dass sich die Studierenden untereinander während des Unterrichts eine Rückmeldung auf ihre Texte geben. Langfristig ist die Ausbildung von Peer-Tutoren im zukünftigen Schreibzentrum geplant.

Nach den ersten Workshop-Einheiten stellte ich fest, dass die Arbeitsweise im Workshop auf die dortige Schreibkultur angepasst werden musste. Die Techniken selbst funktionierten zwar, jedoch musste die Art der Vermittlung

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

C. Kuhn/ Die ersten Schritte eines Schreibzentrums

angepasst werden. Die StudentInnen des Ciclo complementarios waren an ein schulähnliches Arbeiten gewöhnt. Da meine Planung auf Workshops ausgelegt war, also auf eine hohe Eigenaktivität der TeilnehmerInnen und viel selbstständiges Erarbeiten der Inhalte, modifizierte ich die noch ausstehenden Einheiten. Um nicht den Workshop-Charakter zu verlieren, versuchte ich zunächst eine Mischform aus angeleitetem und selbstständigem Arbeiten, was sich als sehr effektiv und produktiv erwiesen hat. Auch die Diskussionen mit den StudentInnen waren häufig sehr fruchtbar und bereichernd. Kulturelle Eigenheiten (wie die Haltung gegenüber Lesen und Bildung allgemein oder die Strukturierung des persönlichen Arbeitsprozesses) wurden ebenso diskutiert wie die jeweils besprochene Technik bzw. Methode. Besonders interessant war für mich die Beobachtung, dass die Präferenz einer bestimmten Methode je nach Workshop variierte, wobei die Studierenden jedoch insgesamt besser auf assoziative Methoden ansprachen. Die Workshops waren durchgehend gut besucht.

Um das Konzept des Peer-Feedbacks und des zukünftigen Schreib-Lese-Zentrums an Praxisbeispielen zu veranschaulichen, bot ich Schreibberatungen für die Studierenden an. Anfangs etwas zurückhaltend, wurden die Beratungen nach und nach sehr gut angenommen. Die Gründe der anfänglichen Zurückhaltung sehe ich vor allem in der bislang ungewohnten Arbeitsform.

Auch die SchülerInnen der dortigen Schule sollten altersgemäß angesprochen werden. Also gestaltete ich in der Vorbereitungsphase ein Lesetagebuch für die Altersstufen 6 bis 9 Jahre, 10 bis 12 Jahre, 13 bis 15 Jahre sowie eine Variante für Sachbücher. In der Umsetzung arbeitete ich intensiv mit der Leiterin der Bibliothek zusammen.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

C. Kuhn/ Die ersten Schritte eines Schreibzentrums

Projektabschluss und persönliche Reflexion

Die Bibliothek stellte mir Ausstellungsflächen zur Verfügung, die ich zum Kursabschluss der mehrteiligen Workshops nutzte. Die teilnehmenden Studierenden erstellten Plakate, um anderen SchülerInnen sowie Dozierenden zu visualisieren, was für sie besonders wichtig an dem erlebten Workshop war. Einzelne Inhalte und Techniken wurden punktuell ebenso dargestellt wie ein Gesamtüberblick. Außerdem stellten sie Textproben aus, die den Besuchern die Möglichkeit boten, ihr Feedback zu hinterlassen.

Der Projektabschluss verlief sehr positiv, mit Sor Sara, der Direktorin der Schule, vereinbarte ich, dass wir weiterhin gemeinsam an diesem Projekt arbeiten. Ich werde die Steuerungsgruppe mittels Internet im weiteren Verlauf begleiten. Die von mir eingeführten Angebote werden von einem Lehrer der Schule fortgeführt, außerdem werden zwei Lehrkräfte die Schreibberater-Zusatzqualifikation am Schreibzentrum der PH Freiburg erwerben.

Persönlich habe ich mich bei der Durchführung des Projektes sehr wohl gefühlt. Meine Vorbereitungen erwiesen sich als gut. Absehbar war für mich, dass ich vor Ort die Module an die kulturellen Eigenheiten adaptieren muss. Dies hatte auch für mich persönlich einen hohen Lerneffekt. Die gute Unterstützung und die tolle Zusammenarbeit aller Beteiligten erleichterte mir die Annäherung an die kolumbianische (Schreib)Kultur und trug wesentlich zum Erfolg dieses Projektes bei.

Zu der Autorin:

Carmen Kuhn, Schreibzentrum der Pädagogischen Hochschule Freiburg, studentische Schreibberaterin, studiert Gesundheitspädagogik (B.A.).

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

C. Kuhn/ Die ersten Schritte eines Schreibzentrums

3. Peer-TutorInnen Konferenz in Hildesheim

Laura Haas/ Saskia Niehus

Vom 24.09.2010 bis 26.09.2010 fand die 3. Peer-TutorInnen Konferenz im Lese- und Schreibzentrum der Universität Hildesheim statt. Zu diesem Anlass kamen TutorInnen und LeiterInnen aus acht Schreibzentren zusammen: Schreibtutorium für internationale Studierende der Universität Dortmund, Sprachenwerkstatt Hochschule Fulda, Schreibzentrum Soziologie Uni Göttingen, Internationales Schreibzentrum der Universität Göttingen, Sprachenzentrum TU Darmstadt, Schreiblabor Uni Bielefeld, Schreibzentrum Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) und Lese- und Schreibzentrum der Universität Hildesheim.

In diesem Beitrag werden die Ereignisse der Konferenz durch drei Hildesheimer Gastgeberinnen reflektiert. Dies geschieht anhand einer Kombination aus zwei Methoden, dem Schreibgespräch und der Online-Schreibgruppe. Beim Schreibgespräch handelt es sich um eine schriftliche Unterhaltung der TeilnehmerInnen bzw. einer Gruppe. Da dieses Gespräch online, über einen Chat, geschied wurde das Schreibgespräch mit Aspekten einer Online-Schreibgruppe, einer Methode, die auch auf der Konferenz

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Haas, S. Niehus/ 3. PeertutorInnen Konferenz in Hildesheim

vorgestellt wurde, kombiniert. SchreiberInnen, die an einer Online-Schreibgruppe teilnehmen, sitzen an gemeinsamen oder individuellen Schreibprojekten. Sie können sich online austauschen und sich regelmäßig Feedback auf Textabschnitte geben. Eine Reflexion der Methoden folgt am Ende des Beitrags.

Das Schreibgespräch fand am Mittwoch, dem 5. Januar 2011 zwischen zwei Tutorinnen, Laura und Saskia, und der Leiterin des Lese- und Schreibzentrums der Universität Hildesheim, Jana Zegenhagen, statt.

Um 16:36 schrieb Saskia

Es wäre schön, wenn wir möglichst alle Ereignisse und Beiträge in unserer Reflexion erfassen könnten.

Um 16:37 schrieb Laura

Lass uns doch versuchen, in unserem Dialog via WorldWideWeb chronologisch vorzugehen.

Um 16:38 schrieb Saskia

Begonnen hat die Konferenz mit der Eröffnung durch Prof. Dr. Irene Pieper, die geschäftsführende Direktorin des Deutschinstituts und Leiterin des Lese- und Schreibzentrums in Hildesheim.

Um 16:38 schrieb Laura

Frau Pieper kam am Freitag gegen 12.00 Uhr und leitete mit einigen Worten über die dreijährige Tradition der Peer-TutorenInnen Konferenz die Veranstaltung ein.

Reflexion der Methode

Wir haben das Schreibgespräch als Methode genutzt, um uns mit den Inhalten und dem Ablauf der Konferenz intensiv im Dialog auseinanderzusetzen. Inspiriert durch den Vortrag über Online-Schreibgruppen, haben wir dieses Gespräch schriftlich über das Internet geführt und uns entschieden, diesen Chat selbst als endgültigen Beitrag für das Journal der Schreibberatung zu verwenden.

Um das Schreibziel zu erreichen, erfolgte eine Überarbeitung der ersten

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Haas, S. Niehus/ 3. PeertutorInnen Konferenz in Hildesheim

Um 16:39 schrieb Saskia

Ja, und es trafen schon viele Teilnehmer sehr zeitig ein und überraschten uns bei unseren letzten Vorbereitungen. Ein Vorprogramm in petto wäre hilfreich gewesen!

Um 16:40 schrieb Laura

Tatsächlich darf man die Organisation einer Konferenz dieser Größenordnung nicht unterschätzen. Der anfängliche Trubel war jedoch schnell vergessen, als wir zu unserem kleinen Kennenlern-Fragespiel übergingen. Hierbei sortierten sich die TeilnehmerInnen wiederholt nach verschiedenen Kriterien. Wir stellten uns z.B. in einer chronologischen Reihe auf, um zu sehen, wer seit wann in einem Schreibzentrum arbeitet. Zur Auflockerung sortierten wir uns auch nach Lieblingseissorten.

Um 16:41 schrieb Saskia

Ich hätte mich gefreut, wenn wir in der Vorstellungsrunde noch mehr über die einzelnen Schreibzentren erfahren hätten. Es fiel mir am Anfang schwer, alle Teilnehmer zuzuordnen und mich hätten die Erfahrungen und Projekte der anderen wirklich sehr interessiert.

Um 16:43 schrieb Laura

Aber wir konnten im Laufe der Konferenz noch mit den meisten Teilnehmern ins Gespräch kommen und auch in den Vorträgen und Workshops haben sich die einzelnen Schreibzentren noch mal vorgestellt. Nach diesem ersten Kennenlernen ging es auch schon los. Meistens fanden drei Veranstaltungen in unterschiedlichen Räumen parallel statt.

Um 16:45 schrieb Saskia

Erster Programmpunkt der Konferenz war das Journal der Schreibberatung: JoSch.

Version. Die größte Kunst bestand darin, die Gedanken des Gesprächs so darzulegen, dass sie auch für Außenstehende verständlich sind.

Dennoch eignete sich diese Methode gut, um uns noch einmal die Ereignisse der Konferenz vor Augen zu führen und sie auf diese Weise auch den Lesern als eine Art Bericht zur Verfügung zu stellen.

Um 16:46 schrieb Laura

Ja, das ist eine tolle Initiative, ich habe auch gleich noch den anschließenden Workshop besucht. Das Journal bietet Platz für sämtliche Themen, die mit der Schreibberatung in Verbindung stehen, z.B. für diesen Beitrag. Im Workshop haben wir mit der Methode des Freewritings verschiedene Ideen für mögliche Beiträge gesammelt, dabei ist eine große Bandbreite an Vorschlägen entstanden, die wir uns gegenseitig vorgestellt haben. Hoffentlich werden einige Ideen, beispielsweise Erfahrungsberichte von Beratern, Literaturhinweise, Rezensionen, Neuigkeiten usw. in die Tat umgesetzt! Das Freewriting ist eine Methode bei der die SchreiberInnen schreibend denken sollen, indem alle Gedanken ohne das Absetzen des Stiftes auf Papier gebracht werden. Dies kann auch unter einer bestimmten Fragestellung passieren, z.B. „Welche Themen sollten / könnten in einem Schreibjournal aufgegriffen werden?“.

Um 16:50 schrieb Saskia

Die Methode Gruppendiskussion von Katrin Girgensohn, Leiterin des Schreibzentrums der Europa-Universität Viadrina (EUV), war auch super. Hierzu wurde eine Frage in den Raum gestellt, die als Diskussionsgrundlage diente. Die Diskussionsleiterin ergriff nur das Wort, wenn die Diskussion ins Stocken geriet. Wir haben durch das Erproben viel darüber erfahren, wie wir aufeinander eingehen sollten. Die Runde war sehr angenehm, jeder ist zu Wort gekommen, hitzige Diskussionen gab es nicht. Außerdem hatten wir hier noch einmal die Gelegenheit, uns besser kennen zu lernen! Der Workshop inspirierte uns übrigens auch für die Praxis, die Methode der Gruppendiskussion zur Reflexion von Workshops steht in Hildesheim in Planung.

Um 16:52 schrieb Jana

Ich war zu der Zeit bei dem Workshop "Schreibintensive Seminare als Mitarbeiterin leiten und/oder als Schreibberaterin begleiten". Wir haben erst zusammengetragen, welche Erfahrungen wir schon damit gemacht haben

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Haas, S. Niehus/ 3. PeertutorInnen Konferenz in Hildesheim

und worüber wir gern sprechen möchten. Dabei haben sich natürlich unterschiedliche Interessen ergeben. Dementsprechend haben wir uns in Kleingruppen zusammengefunden und beraten. Das Schöne daran war, dass es dann ganz konkret um unsere Anliegen ging. So besprachen wir u.a. unsere Erfahrungen und Ideen, wie wir als Lehrende in unseren jeweiligen fachlichen Seminaren das Schreiben einbringen können, um den Austausch über Fachtexte anzuregen und Lektüren zu vertiefen.

Um 16:57 schrieb Saskia

Nach diesem Block war Kaffeepause, ohne Kaffee, dafür mit Sekt! Im folgenden Block gab es einen Workshop zur Beratung internationaler Studierender. Schade, dass keiner von uns dabei war. Das ist der Nachteil mehrerer Parallelveranstaltungen.

Um 16:59 schrieb Saskia

Der Vortrag von Nora Peters aus dem Team des Schreibzentrums der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), „Forschung über Wirksamkeit von Schreibberatung“, lief parallel dazu. Er war sehr informativ, insbesondere für alle, die ebenfalls über die Durchführung einer Forschungsstudie bzw. das Schreiben einer Forschungsarbeit nachdenken. Sie hat die einzelnen Schritte und die Durchführungsweise ihrer Forschungsarbeit sehr genau erläutert und uns damit einen guten Eindruck über ihre Vorgehensweise vermittelt. Hoffentlich ermutigt der Beitrag noch andere, hier weiter zu forschen. Am Ende haben wir zwei wichtige Forschungsergebnisse von ihr in der Gruppe diskutiert: Wir sprachen darüber, was für uns „Klientenbezug“ und die Wahrnehmung von uns in der Uni als professionelle Berater bedeutet.

Um 17:05 schrieb Laura

Die Schreibberater aus Göttingen (Soziologie) haben zeitgleich eine Veranstaltung gehalten. Wir wurden über fachspezifische Schreibberatung informiert. Im Gegensatz zu den Soziologen, beraten wir in unserem Lese- und Schreibzentrum (LSZ) nicht nur Studierende unseres eigenen

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Haas, S. Niehus/ 3. PeertutorInnen Konferenz in Hildesheim

Studiengangs. Unser Schwerpunkt liegt deshalb auf den allgemeinen Anforderungen des Schreib- und Leseprozesses, inhaltlich beraten wir nicht. Trotzdem kommen wir aber hin und wieder in Situationen, in denen die Ratsuchenden sich eine inhaltliche Beratung erhoffen oder wir, aufgrund unserer Versiertheit in einem Themengebiet, gerne inhaltliche Ratschläge erteilen würden. Deshalb war es sehr spannend diesen Aspekt aus einem anderen Erfahrungswinkel beleuchtet zu sehen.

Um 17:05 schrieb Saskia

Und im Anschluss hatten wir noch einmal die Gelegenheit, uns in den Teams der verschiedenen Schreibzentren auszutauschen. Das hat mir gut gefallen, weil man ja nicht überall gleichzeitig sein konnte und somit von seinen KollegInnen, die teilweise andere Veranstaltungen besuchten, erfahren konnte, was dort besprochen wurde.

Um 17:07 schrieb Laura

Und damit war das Tagesprogramm am Freitag auch schon beendet. Wir ließen den Abend in einem netten Barrestaurant bei Speis und Trank ausklingen ...

Um 17:08 schrieb Saskia

Ja, das war wirklich gemütlich und nach dem ganzen Hin und Her konnten wir endlich mal zur Ruhe kommen.

Um 17:09 schrieb Laura

Auch den Fußmarsch (steil bergauf) von der Bushaltestelle zur Jugendherberge werden einige so schnell sicherlich nicht vergessen. Für mich war es aber auch eine nette Gelegenheit um ins Gespräch mit den anderen TeilnehmerInnen zu kommen.

Um 17:09 schrieb Saskia

Ja der Berg hatte es wirklich in sich. Dafür war der Blick über die Stadt umso schöner.

Um 17:10 schrieb Laura

Der Abstieg am nächsten Morgen nach dem Frühstück fiel deutlich leichter!

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Haas, S. Niehus/ 3. PeertutorInnen Konferenz in Hildesheim

Und nach einer kurzen Busfahrt, ging es auch schon mit dem Samstag-Tagesprogramm weiter.

Um 17:11 schrieb Saskia

Die ersten Themen am Vormittag waren die „Online-Beratung“ und „Online-Schreibgruppen“. So eine Online-Schreibgruppe ist wirklich nützlich. Vor allem für Pendler stellt sie eine geniale Möglichkeit dar, einen regelmäßigen Austausch mit anderen SchreiberInnen über ein Schreibprojekt zu pflegen. Die Online-Beratung stellt eine Beratungsoption dar, die es den Ratsuchenden und Beratern ermöglicht, auch Beratungen außerhalb eines Schreibzentrums, z.B. über Kommunikationsprogramme wie Skype, durchzuführen. Die Workshopideen waren wirklich originell und wir haben im Team daraus die Idee gewonnen, dass wir bestimmte Mockberatungssituationen (in Teilen inszenierte Beratungen) in den Teamtreffen und der Schulung nutzen können, um unsere Mimik und Gestik zu beobachten. Denn dies spielt eine entscheidende Rolle während einer Beratung und wird von uns derzeit nur unbewusst genutzt. Dabei hat unser Auftreten wesentlichen Einfluss auf die zwischenmenschliche Beziehung zwischen BeraterInnen und Ratsuchenden.

Um 17:16 schrieb Laura

Zur Auflockerung haben Frauke und Rebecca – ebenfalls Tutorinnen aus Hildesheim - eine kleine Schreibsession mit kreativen Schreibaufgaben eingeleitet. Parallel dazu lief eine Fotosession, hier sind tolle „Werbefelder“ für die Schreibzentren entstanden. Ich erinnere mich an Fotos von einer alten Schreibmaschine und fliegende Papierfetzen sowie an einen Haufen kleiner Knabber-Brezeln mit der Überschrift „Text verbrezelt?“.

Um 17:16 schrieb Saskia

Ja, das war eine schöne Abwechslung vor der Mittagspause, in der unsere Tutorinnen stapelweise Pizza vom Italiener organisiert haben ...

Um 17:17 schrieb Laura

... und es dauerte eine gute Weile, bis wir die Pappkartons überhaupt

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Haas, S. Niehus/ 3. PeertutorInnen Konferenz in Hildesheim

sortiert hatten. Nachdem wir uns durch Pizzaberge gegessen hatten, folgte wieder ein Block mit drei parallel laufenden Veranstaltungen, u.a. haben die Bielefelder die Arbeits- und Kommunikationsweisen in ihrem Schreibzentrum vorgestellt.

Um 17:19 schrieb Saskia

Der Workshop der Bielefelder war sehr ansprechend und sie hatten eine aufwändige Präsentation vorbereitet. Die TeilnehmerInnen des Workshops konnten selbst entscheiden, ob sie an einer fiktiven Teamsitzung der Bielefelder teilnehmen, um einen Einblick in deren Organisation und Durchführung zu bekommen (Zeitwächter, Moderator...) oder lieber selbstständig einen Rundgang durch die aufgebauten Stationen zum Thema Kommunikation machen wollten. Die mitgebrachten Materialien boten eine tolle Gelegenheit zum Stöbern und um Anregungen zu sammeln. Außerdem konnte man am PC die Online-Plattform der Bielefelder ausprobieren und an einem Quiz teilnehmen. Zum Schluss konnte man noch mal in die Rolle eines Mitglieds des Bielefelder Schreibzentrums schlüpfen und an einem fiktiven Teamgespräch über eine geführte Beratung teilnehmen. Eine Beratung für den Schreibberater... wirklich ein interessanter Workshop mit sehr vielen Informationen.

Um 17:22 schrieb Laura

Die Frankfurter gaben zeitgleich einen Workshop zur Kommunikation zwischen TutorInnen und DozentInnen. Gemeinsam haben wir hier die Schwachstellen und die Möglichkeiten aus unserer Erfahrung bei der Kommunikation mit Lehrenden diskutiert. Manche Lehrenden sind mit den Konzepten von Schreibzentren an ihrer Uni gar nicht vertraut und können somit die Chancen, die die Schreibberatung bietet, nicht einschätzen. Zwar haben wir in unserem LSZ bisher eher positive Erfahrungen gemacht, trotzdem erachte ich es als sehr wichtig, diesen Punkt zu reflektieren. Durch konstruktive Aufklärung über unsere Ansätze können wir derartige Missverständnisse am ehesten aufklären.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Haas, S. Niehus/ 3. PeertutorInnen Konferenz in Hildesheim

Um 17:22 schrieb Jana

In diesem Block gab es wieder einen Workshop für MitarbeiterInnen: "Kommunikation zwischen Dozenten und anderen an der Uni". Nach einer allgemeinen Ideensammelrunde, hat jedeR MitarbeiterIn/LeiterIn oder das Team jedes Schreibzentrums für sich visualisiert, wie man „Gegner“ vom Schreibzentrum überzeugen und wie man Kooperationen in der Uni mit den Lehrenden und anderen Einrichtungen ermöglichen kann. Dies wurde hinterher noch mal mit der Gruppe besprochen. Die Ergebnisse sind natürlich streng vertraulich :).

Um 17:23 schrieb Saskia

Dann war wieder Kaffeepause und danach kam ein Veranstaltungsblock rund um das Thema „Werbung für Schreibzentren“. Ich habe hierbei zusammen mit einer Studentin aus Berlin den Workshop „Werbewege und- mittel“ geleitet, wir haben dabei erfahren, wie andere Schreibzentren Werbung machen und wie wir unsere Werbung verbessern können. Die Ideen haben wir in Hildesheim sogar schon umgesetzt.

Um 17:26 schrieb Laura

Der Schwerpunkt des Workshops, den ich besucht habe, lag im Entwickeln von Events. Können wir durch Events noch stärker auf uns aufmerksam machen? Welche Events sprechen Studenten an? Und wie werben wir für Events? Wir haben hierbei verschiedene Ideen und Ansätze, z.B. das „Schreiben in einem Zug“ – eine Schreibfahrt in einem Zug mit einem (Schreib-)Ziel – ausgearbeitet.

Um 17:28 schrieb Jana

Im Workshop für die LeiterInnen, "Weiterbildung und Kommunikation im Team" haben wir uns gegenseitig zu unseren verschiedenen Anliegen zu diesem Thema beraten und sind gemeinsam zu wichtigen Ergebnissen gekommen. Wir haben darüber gesprochen, welche Kompetenzen Schreibberater in der Ausbildung erwerben sollten. Wir arbeiten derzeit mit anderen, die nicht an dem Workshop teilgenommen haben, an einem Papier

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Haas, S. Niehus/ 3. PeertutorInnen Konferenz in Hildesheim

und überlegen, ob und welche Kriterien wir gemeinsam formulieren und vertreten können. Außerdem haben wir verabredet, dass wir Workshopteilnehmerinnen uns gern untereinander auf Anfrage supervidieren. Dazu wollen wir – tada – das Chatten nutzen.

Um 17:30 schrieb Laura

Wie am vorherigen Abend fand vor dem Abendprogramm ein Austausch im Plenum statt. Wieder wurde mit einer Diskussion in den einzelnen Schreibzentren-Gruppen begonnen. Diese Diskussion ging in eine „große Mitteilungsrunde“, also einen Austausch im Plenum, über.

Um 17:30 schrieb Saskia

Und danach folgte mein Lieblingsteil des Tages: der Schreib-Stadt-Spaziergang mit Kathi, einer Hildesheimer Tutorin.

Um 17:31 schrieb Laura

Der war eine interessante Abwechslung. Und die am Ende des Spaziergangs entstandenen Schreibgeschichten ließen sich hören!

Um 17:31 schrieb Saskia

Ich selbst habe dabei noch einmal viel Neues über Hildesheim erfahren.

Um 17:31 schrieb Laura

So erging es mir auch. Außerdem bekamen die Gäste somit die Möglichkeit, die schöne historische Seite Hildesheims kennenzulernen.

Um 17:33 schrieb Laura

An diesem Abend speisten wir einem Restaurant in der Nähe des Rathauses. Hier konnte man den Tag noch einmal Revue passieren lassen, denn bis dahin hatten wir schon eine Menge erlebt.

Um 17:34 schrieb Saskia

Dann ging's wieder in die Jugendherberge. Zwei Nächte dort haben dann doch gereicht.

Um 17:35 schrieb Laura

Vermutlich freute sich jedeR auf das eigene Bett, aber gesellig war es in der Jugendherberge.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Haas, S. Niehus/ 3. PeertutorInnen Konferenz in Hildesheim

Um 17:35 schrieb Saskia

Ja das stimmt. Sonntag haben wir dann noch einmal zu verschiedenen Themen Ideen und Anregungen gesammelt: Wünsche an die nächste Konferenz, Forschung, Journal der Schreibberatung, Vernetzungsplattform und weitere Ideen. Was ich noch weiß ist, dass es noch immer keine fest etablierte Vernetzungsplattform gibt, wodurch sich alle Schreibzentren untereinander vernetzen könnten, um Materialien, Tipps oder Ähnliches auszutauschen.

Um 17:36 schrieb Laura

Und ich kann mich noch daran erinnern, dass wir weitere Ideen für die Zukunft, vor allem für die nächste Peer-TutorenInnen Konferenz, gesammelt haben. Unter anderem kam die Frage auf, ob die Konferenz zukünftig Peer-Schreibtutoren Konferenz genannt werden sollte. Das trifft es besser. Außerdem haben wir eine zentrumsübergreifende lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten ins Auge gefasst. In dieser Nacht haben alle Interessierten, beispielsweise Studierende oder Mitglieder der Uni, die Gelegenheit, an einer anstehenden Hausarbeit oder einer anderen schriftlichen Arbeit zu schreiben. Die TeilnehmerInnen können sich gegenseitig helfen, motivieren und dadurch effektiver arbeiten. Diese fand am 10.03.2011 sehr erfolgreich statt!

Um 17:37 schrieb Saskia

Wir haben auch Ideen für die Forschung in Zukunft und Gegenwart gesammelt. Dabei haben wir überlegt, einheitliche Kriterien für die Beratung und die Ausbildung der Berater festzulegen. Dies wäre auch ein Vorteil für die statistische Auswertung unserer Arbeit.

Um 17:40 schrieb Laura

Am Sonntag spürte ich langsam eine leichte Erschöpfung, da war der abschließende Austausch eine nette Abwechslung. Die Reflexion nach den informationsreichen Tagen war sehr wichtig. Wir haben hier außerdem zukünftige Aufgaben und Ziele verteilt.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Haas, S. Niehus/ 3. PeertutorInnen Konferenz in Hildesheim

Um 17:42 schrieb Saskia

Und so gegen Mittag war die Konferenz dann vorbei. Unglaublich, wie viel man an einem Wochenende alles dazu lernen kann. Auch was die Organisation solcher großen Veranstaltungen betrifft, haben wir viele Erfahrungen gesammelt.

Um 17:43 schrieb Laura

Oh ja und abschließend sollte auch noch erwähnt werden, dass wir aufregende, anstrengende, abwechslungsreiche, informative und schöne Konferenztage in Hildesheim verbracht haben. Hoffentlich wird diese Tradition noch lange Zeit fortgesetzt. Als nächstes sind die Göttinger an der Reihe:~)!~)

Um 17:45 schrieb Saskia

Super, jetzt haben wir schon alle größeren Ereignisse zusammengetragen (hoffentlich haben wir Niemanden übergangen!). Ich bin dafür, unser Online-Schreibgespräch als Beitrag zur Konferenz an die JoSch-Redaktion zu schicken...

Zu den Autorinnen:

Laura Haas, B.A., Lese- und Schreibzentrum Universität Hildesheim, studentische Schreibberaterin, studiert Lehramt (M.A.).

Saskia Niehus, B.A., Lese- und Schreibzentrum Universität Hildesheim, studentische Schreibberaterin, studiert Lehramt (M.A.).

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Haas, S. Niehus/ 3. PeertutorInnen Konferenz in Hildesheim

Schreibberater/innen als Literacy Manager? Eine berufliche Standortbestimmung

Gerd Bräuer

„Schreibberatung? Oh ja, die ist wirklich wichtig!“ Ich höre solche Bekenntnisse immer öfter von studentischen Workshop-TeilnehmerInnen oder von Lehrenden aus den unterschiedlichsten Ausbildungsdisziplinen. Aber was ich im Alltag an der PH Freiburg und anderswo in der deutschsprachigen Bildungslandschaft erlebe, deutet darauf hin, dass sich viele Schreibende nach wie vor lieber hinter ihrem Schreibtisch verstecken als zur Schreibberatung zu gehen. Sie tun dies zwar mit sichtlich wachsendem Widerwillen – aber sie tun es immer noch. Welche Umstände oder Vorstellungen halten sie im Versteck? Was würde sie endgültig hervorlocken?

Meine kurze Antwort darauf ist diese: Was sie im Versteck hält, ist eine nach wie vor produktorientierte Schreibkultur in den Ausbildungsinstitutionen. Die zunehmende Zahl von schriftlichen Klausuren und die zurückgehende Zahl der vor der Studienabschlussarbeit eingeforderten Schreibaufgaben in den modularisierten Studiengängen sind nicht die einzigen, aber die eindeutigsten Indizien dafür. Was Schreibende aus ihren Verstecken hervorlocken könnte

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

G. Bräuer/ Schreibberater/innen als Literacy Manager?

wäre eine Schreibberatung, die, noch stärker als bisher, die Schreibenden dort abholt, wo sie sich mit ihrem Schreiben im Alltag bereits befinden – nämlich in einer Übergangsphase zwischen traditionellem, papiergebundenem Schreiben bzw. Lesen und Textproduktion bzw. -rezeption im digitalen Raum.

Natürlich ist letzteres erst einmal eine Behauptung, die sich auf persönlicher Beobachtung gründet. Was wir brauchen, sind Untersuchungen, die diesen Vermutungen gezielt nachgehen. Wir benötigen aber auch noch etwas, um Schreibberatung wirkungsvoller als bisher in das Blickfeld der Schreibenden zu rücken: die Bereitschaft und die Fähigkeit als Schreibberater/in, gestaltend einzugreifen in die Schreibkulturen an den Hochschulen und darüber hinaus an Schulen und im Beruf. Dass es dafür Ressourcen bräuchte, die vor allem an deutschen Hochschulen oft nur schwer zu finden sind, das ist mir bewusst. Anstatt aber auf diese Ressourcen weiter zu hoffen und zu warten, sollten wir uns diese beschaffen, indem wir alternative Schreibkulturen dort aufbauen, wo diese bereits gewollt sind und angefragt werden. Auf diesem Wege eröffnen sich Mittel und Möglichkeiten, die letztlich auch unseren angestammten Arbeitsbereichen zugute kommen können.

Ein konkretes Beispiel dafür: An der PH Freiburg, wie inzwischen an vielen Hochschulen in Europa, erwacht das Interesse an der Nutzung elektronischer Portfolios. Nachdem reichlich Erfahrung mit Papierportfolios und erste zaghafte Versuche mit dem so genannten ePortfolio gesammelt wurden, ahnt man inzwischen das immense Potenzial dieses digitalen Mediums für eine nachhaltigere Gestaltung von Lehre und Studium. Finanzielle Mittel, um die durchaus bereits vorhandenen Ideen und Konzepte zur Arbeit mit ePortfolios in die Tat umzusetzen, gib es in Freiburg freilich nicht. Also gilt es, diese außerhalb der Hochschule zu suchen. Eine Möglichkeit dafür bahnt sich z.B. durch die Kooperation mit drei Freiburger Schulen an, die sich an das Schreibzentrum mit der Bitte gewandt haben, den Aufbau von ePortfolios

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

G. Bräuer/ Schreibberater/innen als Literacy Manager?

konzeptuell zu begleiten. Mit deren Etablierung und Propagierung als best practice würde es, längerfristig gesehen, ganz bestimmt Nachahmer in der Stadt geben und damit steigenden Handlungsbedarf für die PH Freiburg, wenn es z.B. darum geht, künftige Studierende in das Berufsfeld zu entlassen bzw. Lehrer/innen durch Weiterbildung zu ePortfolio-Arbeit zu befähigen.

Was hat das alles damit zu tun, Menschen für die Schreibberatung zu motivieren bzw. die Schreibberatung näher an die Menschen zu bringen? Viel, denn ePortfolios, wie auch andere Web 2.0-Anwendungen (z.B. Wiki, Forum, Blog, Glossar), schaffen einerseits neuen Beratungsbedarf, wenn es z.B. darum geht, diese Tools wirkungsvoll in Lehre und Studium zu nutzen. Tools wie das ePortfolio unterstützen aber auch prozessorientiertes Arbeiten, um das wir uns ja in der Schreibberatung bemühen und sie sind aussagekräftige Ressourcen für die Beratung selbst, z. B., indem wir durch das ePortfolio einer Rat suchenden Person schnell und umfassend Einblick in die individuelle Entwicklung dieses Schreibenden erhalten können.

Der oben skizzierte Umweg über das Einbinden von anderen Schreibkulturen – hier die der Schule – in die angestammte Schreibkultur ist, zugegeben, keine einfache Sache. Dazu brauchen Schreibberater/innen Kompetenzen, die weit über die des Begleitens von Textproduktion und Schreibenden hinausgehen. Benötigt werden Fähigkeiten und Kenntnisse, um die uns umgebende Vielfalt literaler Kulturen differenziert wahrzunehmen, den speziellen Bedürfnissen in diesen literalen Kulturen vorurteilsfrei zu begegnen und schließlich zu helfen, diese Anforderungen durch neue Ideen in den Bereichen Instruktionsdesign und Organisationsentwicklung wirkungsvoll zu bedienen. Ich könnte auch sagen, es handelt sich also um eine typische Herkules-Aufgabe für eine einzelne Person. Oder eine für Sisyphus, wenn man sich nur die diversen Reibungsverluste im Getriebe institutioneller Strukturen vorstellt, die immer dann verstärkt auftreten, wenn Routinen in einer Institution infrage gestellt werden.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

G. Bräuer/ Schreibberater/innen als Literacy Manager?

Damit wir uns weder als Herkules noch als Sisyphus versuchen müssen, gibt es das Konsortium „International Literacy Management“, das kürzlich durch SchreibexpertInnen aus Kanada, Frankreich, Deutschland, der Schweiz und den USA initiiert wurde. Dieses Konsortium (siehe www.international-literacy-management.org) bietet eine gemeinsame Plattform für Menschen mit Gestaltungswillen und deren Ideen, für Erfahrungen und Erkenntnisse im Umgestalten bzw. Optimieren von lokalen literalen Kulturen. Der Einblick in fremde Schreib- und Lesewelten soll anregen, die Gestaltungsmöglichkeiten zu Hause besser zu erkennen und u.U. durch adaptierte internationale Konzepte auszubauen. Das vom Konsortium etablierte Zertifikat "International Literacy Management" führt ein in die bis jetzt vor allem im angelsächsischen Raum gezielt entwickelten Analyse- und Gestaltungsmöglichkeiten für den optimierten Umgang mit Informationen, Texten, Lesenden und Schreibenden in ganzen Institutionen. Das internationale Team von Lehrenden begleitet die Teilnehmer/innen bei der längerfristigen Umgestaltung der eigenen literalen Umgebung in eine solche, in der nicht zuletzt die Schreibberatung den Platz erhält, der ihr aufgrund des breiten Raumes, den Reflexion und Revision im Textproduktionsprozess einnehmen, gebührt. Ich würde mich freuen, JoSch-Leser/innen als Kooperationspartner oder als Weiterbildungsteilnehmer/innen im Konsortium bald begrüßen zu dürfen.

Zum Autor:

Dr. Gerd Bräuer ist Mitinitiator des o.g. internationalen Konsortiums und hat für die Arbeitsstelle „Professionelles Schreiben“ an der ZHAW Winterthur (Schweiz) einen Zertifikatslehrgang (CAS) „Literacy Management“ entwickelt. Weitere Informationen zu seiner Arbeit: www.literacy-management.de.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

G. Bräuer/ Schreibberater/innen als Literacy Manager?

Erste Eindrücke und Erfahrungen mit der Online-Beratung an der TU Darmstadt

Lisa Hertweck/ Nadine Scholz

Es ist Mittwochabend, kurz nach 19.30 Uhr: Online-Beratung des SchreibCenters der Technischen Universität Darmstadt. Der Computer der diensthabenden Beraterin Anna gibt gluckerende Skype-Laute von sich und kurz darauf meldet sich eine etwas verzerrte, blechern klingende Telefonstimme: „Ist da die Schreibberatung?“ Anna nimmt den Anruf entgegen: „Guten Abend, da bist du richtig beim SchreibCenter der TU Darmstadt, ich heiße Anna und wer bist du?“ Nach einem kurzen Austausch von Höflichkeiten, Namen und den obligatorischen Informationen zu Fachbereich, Matrikelnummer und Studienstand sowie zu den Leistungen der Schreibberatung, wird der Ratsuchende nach seinem Anliegen befragt: „Ich sitze seit drei Stunden vor einem leeren Blatt. Morgen soll ich meinem Professor eine Gliederung und eine sinnvolle Fragestellung präsentieren – kannst du mir helfen?“ Anna kann!

Bevor sie allerdings mit der Online-Schreibberatung beginnt, leitet sie den Ratsuchenden erst mal durch das Skype-Programm, mit dem er sie

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Hertweck, N. Scholz/ Online-Beratung an der TU Darmstadt

kontaktiert hat. Nach wenigen Minuten können sich Beraterin und Student nicht nur hören, sondern auch sehen. Darüber hinaus ist es Anna möglich, sein Schreiben via Bildschirmfreigabe zu verfolgen. Anna hat einige Ordner mit vorgefertigten „Tools“ auf ihrem Rechner bereitliegen: Von A wie Abstract bis Z wie Zitate kann sie schnell und unkompliziert Datensätze verschicken und kurze Anleitungen oder komplexere Techniken zur Anwendung bringen. So kann die Beratung stattfinden, ohne dass das Haus verlassen werden muss, wobei trotzdem eine persönliche und individuelle Schreibberatung stattfindet – nur eben online. „Machbar ist fast alles“, so Anna. Natürlich hat die Online Beratung aufgrund ihrer Form bestimmte Chancen und Herausforderungen und diese wollen wir nachfolgend ein bisschen genauer unter die Lupe nehmen.

Das SchreibCenter der TU Darmstadt ist ein Kooperationsprojekt des Fachgebiets Mehrsprachigkeitsforschung und des Sprachenzentrums. Im Jahr 2007 ging das Online Writing Lab (OWL) in Betrieb, im Januar 2009 startete die Schreibberatung und aktuell wird das SchreibCenter weiter ausgebaut. Das Online-Angebot umfasst momentan Hilfe zu verschiedenen Textsorten, Hilfe für das wissenschaftliche Schreiben, Kursangebote sowie die Kontaktmöglichkeiten zur Präsenz- und Online-Schreibberatung. Diese Angebote gibt es jeweils für Deutsch und für Englisch, wobei die englischen OWL-Module erst im Sommer 2011 zugänglich sein werden. Als Technische Universität hat die TU Darmstadt vor einigen Jahren die Dual Mode Strategie II verabschiedet, die ein didaktisch ausgewogenes Zusammenspiel von Präsenz- und Onlinelehre vorsieht. Es sollen E-Learningangebote ausgebaut werden, so dass Studierende zeit- und ortsunabhängige Angebote der TU Darmstadt wahrnehmen können. Der Trend hin zu umfassenderen Onlineangeboten geht somit auch in andere Bereiche über. Aus diesem Grund gibt es beim SchreibCenter die Möglichkeit, einen/eine SchreibberaterIn entweder jeden Mittwochabend oder nach vorheriger

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Hertweck, N. Scholz/ Online-Beratung an der TU Darmstadt

Terminabsprache online zu treffen – zusätzlich zur regulär bestehenden Präsenzberatung. Für die Studierenden bietet sich so die Möglichkeit, während einer „heißen“ Phase im Schreibprozess direkt bei ihnen zu Hause Unterstützung zu bekommen.

Aber warum sollte eine Technische Universität überhaupt eine Schreibberatung unterstützen? Sind Studierende der TU nicht meist aus technischen und ingenieurwissenschaftlichen Fächern und dabei vorwiegend mit Zahlen und Rechnen beschäftigt? Sicherlich nicht: Nach der letzten Evaluation 2010 sind die meisten Personen, die zur Schreibberatung kommen, tatsächlich aus dem Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften (52 Prozent). Gleich danach folgen jedoch Studierende des Fachbereichs Bauingenieurwesen und Geodäsie (38 Prozent). Somit wird deutlich, dass auch technische Studierende die Wichtigkeit der Fertigkeit Schreiben für ihr Studium wahrnehmen und sich hier gezielt Unterstützung holen.

Onlinemedien wie der Instant-Messaging-Client Skype sind aus dem Alltag der meisten Studierenden nicht mehr wegzudenken. Das Potenzial neuer digitaler Programme und Funktionen wie Skype, Gmail oder individuell gestalteter Kommunikationstechnologien eröffnen auch neue Möglichkeiten der Beratung. Das Potenzial erstreckt sich dabei auf zahlreiche Aspekte wie Lernmaterialien, Lernformen, zeitlich-räumliche Organisation des Lernens, Formen der Interaktion bzw. der Kommunikation und Kooperation sowie die Betreuung und Beratung bzw. die Unterstützung der Ratsuchenden.

Wie auch in der Präsenzberatung ist es das Ziel der Online-Beratung, dass sich Studierende gemeinsam mit BeraterInnen eigene Lernziele setzen, geeignete Lernstrategien und -techniken kennen lernen und auswählen,

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Hertweck, N. Scholz/ Online-Beratung an der TU Darmstadt

eigene Leistungen evaluieren und die Motivation und Selbstwirksamkeit für aktuelle und zukünftige Schreibprozesse aufbauen (vgl. Ballweg, im Druck). Das Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ gilt sowohl für Präsenz- wie auch für Onlineberatung und bedeutet, dass die SchreibberaterInnen die Studierenden anleiten, sich selbst helfen zu können und nicht die Verantwortung für den Text an die SchreibberaterInnen abgeben. Es wird versucht, Fachwissen über den Schreibprozess und das wissenschaftliche Schreiben zu vermitteln, durch den Einsatz von Gesprächstechniken gezielte Fragen zu stellen und damit das Problem der Ratsuchenden zu fokussieren und die Lernenden anzuleiten, ihre eigenen Lösungswege zu finden. Hierzu werden Techniken wie das Freewriting, Mindmaps, Blitzexposé und vieles mehr genutzt. Natürlich finden diese Techniken auch Anwendung in der Online-Beratung. Mit Word-Dateien und Links zu unserem OWL ist es den BeraterInnen und den Ratsuchenden gemeinsam möglich, Vorlagen und Anleitungen direkt online abzurufen. Für die BeraterInnen bedeutet das im Klartext: keine Fehlerkorrektur und keine zu starke Lenkung - stattdessen durch gezielte reflektierende Fragen Studierende zum Nachdenken über ihre Texte anzuregen.

Erfahrungen mit Online-Beratung während der letzten eineinhalb Jahre haben allerdings auch Grenzen aufgezeigt. Zum einen sind hier die Grenzen auf zwischenmenschlicher Ebene zu nennen: Eine Online-Beratung kann die tatsächliche persönliche Präsenz einer Person nicht ersetzen. Einige Ratsuchende oder auch BeraterInnen ziehen aus diesem Grund eine Präsenzberatung vor. Ein nicht geringer Anteil der menschlichen Kommunikation findet nonverbal (Gesten, Augenkontakt etc.) statt. Durch die Online-Präsenz über den Bildschirm kann die tatsächliche Stimmung einer Person somit nicht so gut interpretiert werden und der persönliche Kontakt auf zwischenmenschlicher Ebene ist nicht der gleiche wie bei einer Präsenzberatung. Das Onlineteam hegte zu Beginn des Projektes Zweifel,

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Hertweck, N. Scholz/ Online-Beratung an der TU Darmstadt

wie eine Videoberatung für die Teammitglieder persönlich funktionieren würde – aber interessanterweise fanden wir uns schnell in die Situation ein und nach kurzer Zeit war die Beratung für uns so natürlich wie eine Präsenzberatung. Es ist anzunehmen, dass es den meisten Studierenden ähnlich geht, und daher raten wir generell den Studierenden, vor einer Onlineberatung eine Präsenzberatung durchzuführen, um sich mit dem Wesen der Beratung selbst vertraut zu machen. Es gibt jedoch auch Studierende, die lieber gleich eine Onlineberatung besuchen möchten, was uns zeigt, dass Hemmschwellen und Probleme ganz unterschiedlich gewertet werden müssen.

Eine weitere Herausforderung ist die Beratung Studierender, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Hier erweist sich die Online-Beratung oft schwieriger als die Präsenzberatung. Ob die Kommunikation wirklich funktioniert, ist bei Personen, die Deutsch als Fremdsprache gelernt haben und hier einen mittleren oder gar erst einen niedrigen Sprachstand erreicht haben, oft schwer einzuschätzen. BeraterInnen haben bei der Online-Beratung nicht immer die Möglichkeit, einen Blick in die Mitschriften der Ratsuchenden zu werfen, die während der Beratung gemacht werden, um gegebenenfalls Verständnisprobleme und andere Unklarheiten ausräumen zu können, die gerade bei Fremdsprachenlernern sonst leicht auf dem Papier sichtbar sind.

Der Zeitfaktor ist bei der Online-Beratung auch besonders zu berücksichtigen. Gerade am Anfang müssen die Ratsuchenden die Skype-Funktionen erst kennen lernen, wodurch häufig weniger Zeit für die eigentliche Beratung bleibt. Weiterhin kann es bei unterschiedlichen Varianten von Skype (Mac, Windows XP, Windows Vista, alte/neue Skypeversion) auch dazu führen, dass die Instruktionen der BeraterInnen an die Ratsuchenden bei der Funktionsbeschreibung nicht passend sind, was

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Hertweck, N. Scholz/ Online-Beratung an der TU Darmstadt

wiederum zu Verzögerungen führen kann.

Das Hauptproblem der Online-Beratung ist jedoch vor allem technischer Natur: Sobald die Internetübertragung nicht schnell genug ist oder schwankt, wird die Ton- oder Bildqualität schnell schlecht und führt im schlechtesten Fall sogar zur Unterbrechung der Übertragung. Die SchreibberaterInnen haben die Erfahrung gemacht, dass es gerade in einer „heißen Phase“ sehr störend sein kann, wenn man sich erst wieder neu einloggen muss. Bei einer technischen Unterbrechung ist der Dialog, und somit der Gedankenfluss der gerade begonnen hatte, oft auch unterbrochen und muss unter Umständen neu begonnen werden. Dieser Aspekt spiegelt sich auch im oben erwähnten Zeitaspekt wieder, da Online-Beratungen oft länger als die geplanten 45-60 Minuten dauern.

Trotz all dieser Herausforderungen enthält die Online-Beratung auch sehr viele Chancen. Was genau sind diese Chancen, die eine online stattfindende Schreiberberatung bieten kann? Durch die Online-Beratung kann eine weitere Zielgruppe Studierender angesprochen werden, nämlich die der technikaffinen Studenten. Ein Vorteil für sie, aber auch für alle anderen Studierenden, ist die Tatsache, dass die Verschriftlichung der besprochenen Beratung direkt am PC stattfindet. Die Studierenden und auch BeraterInnen müssen während der Beratung alles auf dem PC schreiben, direkt in einem Schreibprogramm. Im Regelfall werden größere Arbeiten direkt am PC geschrieben, und früher oder später sitzt der Studierende hier vor einem leeren digitalen Blatt. Während der Onlineberatung werden alle erarbeiteten Elemente gleich am PC festgehalten und dies führt dazu, dass die lernende Person die „Angst vor dem weißen Blatt“ verliert. Natürlich wird diese Hilfestellung auch bei einer Präsenzberatung gegeben, da hier die Studierenden ihren Laptop mitbringen können; aufgrund der Übertragung von Skype ist bei der Online-Beratung allerdings die digitale Fixierung (in

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Hertweck, N. Scholz/ Online-Beratung an der TU Darmstadt

einem Schreibprogramm) absolut notwendig, da sich beide ja nur über den Bildschirm austauschen können. Nach einer Online-Schreibberatung ist auf jeden Fall ein Teil schon schriftlich auf dem PC fixiert, was bei einer Präsenzberatung nicht der Fall sein muss.

Darüber hinaus können die Studierenden direkt nach der Beratung zu Hause am PC weiterarbeiten, womit die erste Hürde, das „Anfangen“, gemeinsam mit den BeraterInnen gemeistert wurde. Da der Denk- und/oder Schreibprozess schon gemeinsam in Gang gesetzt wurde, fällt es manchen Studierenden so leichter, direkt am Ball zu bleiben, um an ihrem Text weiterzuschreiben. Gerade für Studierende, die unter „Aufschieberitis“ leiden, kann so leicht, ohne einen weiteren Ortswechsel, am Text weitergearbeitet werden.

Ein weiterer Vorteil für BeraterInnen und Ratsuchende ist die zeitliche und räumliche Flexibilität. Die Online-Beratung kann zu jeder Zeit und auch in vertrauter Umgebung, z.B. zu Hause, über das Internet stattfinden. Aber auch Studierende, die gerade ein Semester im Ausland verbringen, können so das Beratungsangebot nutzen. Ein häufiger Grund, der wiederholt von Seiten der Ratsuchenden genannt wurde, die Online-Beratung anstelle der Präsenzberatung in Anspruch zu nehmen, lautet: „Ich muss das Haus nicht verlassen und kann trotzdem unmittelbar persönliche Hilfe in Anspruch nehmen.“ Als BeraterIn ist es ebenfalls bequemer, zu Hause abends am Schreibtisch eine Beratung durchzuführen anstatt extra dafür an die Uni fahren zu müssen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Online-Beratungen eine zusätzliche Option für Studierende darstellen, die aufgrund von strikten anderweitigen Zeitplänen (z.B. Arbeiten, Kinderbetreuung, berufsbegleitendes Studium) so überhaupt eine Beratung wahrnehmen können.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Hertweck, N. Scholz/ Online-Beratung an der TU Darmstadt

Eine Sache würde uns noch interessieren: Gibt es noch weitere Online-Berater, die ähnliche oder ganz andere Erfahrungen gesammelt haben? Über einen Austausch würden wir uns freuen, schreibt doch an: Schreibberatung@spz.tu-darmstadt.de

Literatur

Dual Mode TU Darmstadt: Online im WWW. URL :

[http://www.e-learning.tu-](http://www.e-learning.tu-darmstadt.de/media/elc/elearning/dualmode/elearningstrategie2008.pdf)

[darmstadt.de/media/elc/elearning/dualmode/elearningstrategie2008.pdf](http://www.e-learning.tu-darmstadt.de/media/elc/elearning/dualmode/elearningstrategie2008.pdf)

Letzter Zugriff: 10.1.2010, 19:54 Uhr.

Ballweg, Sandra (im Druck): Schreibberatung für internationale Studierende, in: Hoffmann, Sabine/ Vogler, Stefanie (Hrsg.): Sprachlernberatung.

Zu den Autorinnen:

Lisa Hertweck, SchreibCenter der TU Darmstadt, zertifizierte studentische Schreibberaterin, studiert Lehramt Deutsch/Geschichte und strebt den Master DaF/Z an.

Nadine Scholz, Diplom-Anglistin, SchreibCenter TU Darmstadt, zertifizierte studentische Schreibberaterin mit Abschluss. Sie kümmert sich insbesondere um die Onlineberatung und englische Schreibberatungen. An der Universität Mannheim studierte sie Englisch und BWL und absolviert im Moment ihr Zweitstudium zum Master DAF/Z an der TU Darmstadt. Sie arbeitet aktuell als Koordinatorin bei der Einführung elektronischer Portfolios (Projekt dikopost) an der TU Darmstadt. Davor arbeitete sie drei Jahre als Übersetzerin in einer Kommunikationsagentur.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

L. Hertweck, N. Scholz/ Online-Beratung an der TU Darmstadt

Das ungewöhnliche Wochenende oder Schreiben(d) lernen im Team

Nataliia Samotiaga

Das Seminar „Schreiben(d) lernen im Team“ begann ziemlich ungewöhnlich: Der Treffpunkt war weder ein Raum in einem Gebäude am Campus noch das Sprachenzentrum noch die Bibliothek. Am trüben herbstlichen Samstagmorgen trafen sich sowohl SeminarteilnehmerInnen als auch Dozentinnen am Bahnhof in Frankfurt (Oder). Allen stand noch die Reise zum Seminarhaus in Wilhelmsaue bevor. Aus den Fenstern des Zuges konnte man meistens nur den niedrigen grauen Himmel über unzähligen Feldern hängen sehen. Der unaufhörliche Nieselregen machte das Bild komplett. Im Wagen, der uns vom Bahnhof Letschin zum Seminarhaus gebracht hat, war es ebenso kalt und ungemütlich. Das Seminarhaus, wo wir das Wochenende verbringen mussten, war genau das Gegenteil des Wetters und der herbstlichen Stimmung draußen. Ab sofort standen drei warme Zimmer für uns zur Verfügung. Alle drei waren richtig schön und gemütlich. Die innere Ausstattung des Hauses entsprach der ländlichen Atmosphäre des Ortes. Nach einer kurzen Zimmereinteilung trafen sich alle im Seminarraum.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

N. Samotiaga/ Erfahrungsbericht Schreiben(d) lernen im Team

Nun ging das Seminar richtig los. Die erste Kennenlernübung wurde wie ein Spiel gestaltet: Man musste seinen Vornamen nennen und dazu noch eine Stadt und ein Lieblingsessen, die mit dem gleichen Buchstaben wie der Vorname anfangen. Außerdem musste jeder Teilnehmer die vor ihm vorgestellten Menschen noch mal mit Vornamen, Stadt und Lieblingsessen vorstellen, bevor er sich selbst nannte. Als wir merkten, dass z.B. eine unserer Dozentinnen Kristin aus Krakau gerne Kekse isst, war allen klar, dass an dem Wochenende das Wort „Langeweile“ einfach vergessen werden konnte. Durch diese und ähnliche Übungen wurde die Bekanntschaft ganz leicht und mühelos gemacht: Man merkte sich sofort die Namen und die persönlichen Informationen gingen nicht verloren.

Das Seminar „Schreiben(d) lernen im Team“ ist ein gemeinsames Projekt des Schreibzentrums der Europa-Universität Viadrina und des Zentrums für interkulturelles Lernen, gefördert durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst. Im Rahmen des Seminars müssen neben der Schreibkompetenz auch interkulturelle Kompetenz sowie Teamkompetenz entwickelt werden. Das Seminar beginnt mit der obligatorischen Auftaktfahrt (das zuvor genannte Wochenende), die für den weiteren Verlauf des ganzen Projekts von entscheidender Bedeutung ist. Während der Fahrt wird ein interkulturelles Training durchgeführt, unterschiedliche Techniken des Schreibens präsentiert und ausprobiert sowie Teams gebildet. Im Semester ist das Seminar zum wissenschaftlichen Schreiben 14-täglich; in der Woche, wenn es kein Seminar gibt, treffen sich die internationalen Teams zur Schreibgruppensitzung. Dabei geht es meistens um kreatives Schreiben.

Dieser Brückenschlag zwischen dem kreativen und wissenschaftlichen Schreiben und der Arbeit in einer international gemischten Gruppe war für mich entscheidend für die Teilnahme. Als Masterstudentin weiß ich aus dem eigenen Studienalltag, wie ausgesprochen wichtig das Schreiben an der

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

N. Samotiaga/ Erfahrungsbericht Schreiben(d) lernen im Team

Hochschule ist. Ich bin ursprünglich aus der Ukraine und habe sowohl Erfahrungen im wissenschaftlichen Schreiben in meiner Heimat als auch in Deutschland gesammelt. Dementsprechend bot das Seminar auch die Möglichkeit, sich über das Schreiben auf der interkulturellen Ebene auszutauschen. Das Seminar gab auch die perfekte Gelegenheit, mich einerseits mit dem wissenschaftlichen Schreiben an der deutschen Universität vertieft auseinanderzusetzen, andererseits mit den deutschen und ausländischen Studierenden die interkulturelle Kompetenz durch die Praxis in einem internationalen Team zu lernen. Hinzu kommt noch, dass ich bereits erste positive Erfahrungen mit dem Schreibzentrum (in den Sprechstunden und in der „langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“) gemacht habe und meine Schreibkompetenz weiter ausbauen wollte. Das Seminar war für mich somit sehr wichtig.

Das Auftaktwochenende veranschaulichte sowohl das brillante Wechselspiel als auch die aktive Zusammenarbeit aller Seminarschwerpunkte. Die neu erworbenen Kenntnisse im Schreiben wurden sofort umgesetzt. So wurde als eine der ersten erlernten Techniken das Clustern präsentiert. Das Clustern ist eine Art Brainstorming (Rico, 1984) bei dem in der Mitte des Blattes ein Thema geschrieben wird. Zu dem Thema müssen schnell und möglichst viel Assoziationen gefunden und aufgeschrieben werden, die einem spontan einfallen. Aufgeschriebene Assoziationen werden umkreist. Wichtig ist, dass der Stift ständig in Bewegung bleibt, weil dadurch der freie Gedankengang gewährleistet wird.

Eine weitere Technik des Schreibens war das Freewriting. Der Sinn dieses Verfahrens liegt darin, dass zu einem gegebenen Thema etwa 5 Minuten lang pausenlos geschrieben wird. Wenn einem nichts mehr einfällt oder plötzlich der Faden verloren geht oder ein blockierendes Gefühl entsteht, dass man gar keine Gedanken hat, dann kann man „mir fällt nichts ein“ oder auch

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

N. Samotiaga/ Erfahrungsbericht Schreiben(d) lernen im Team

seinen Namen schreiben, bis neue Gedanken auftauchen – wichtig ist der Prozess des Schreibens selbst. Genauso wie beim Clustern ist es hier ausschlaggebend, Gedanken frei fließen zu lassen.

Was ich persönlich sehr hilfreich an den oben angeführten Techniken fand, ist ein dadurch ermöglichter leichter Einstieg in den Schreibenprozess. Sie lassen einfach keinen Spielraum, um sich auf Schreibblockaden zu konzentrieren, oder um durch die sicherlich bekannte Überarbeitung des ersten Satzes nicht wirklich voranzukommen. Das hat auch das Seminar deutlich verbildlicht: Nach der kurzen Vorstellung der Technik „Clustern“ clusterten sofort alle SeminarteilnehmerInnen zu ihren Erwartungen an dieses Seminar, als ob es für sie eine gewöhnliche Sache gewesen wäre. Genauso ging es mit dem Freewriting: Kaum wurden die Besonderheiten dieser Schreibtechnik erläutert, machte man sich an die Arbeit zum Thema „Was kann ich fürs Seminar mitbringen?“ Und ich glaube nicht, dass jemand während der Arbeit „mir fällt nichts ein“ geschrieben hat: Man hatte zu wenig Zeit dafür.

Die klare und dem Inhalt des jeweiligen Seminarteils entsprechende Visualisierung der vermittelten Information begleitete das ganze Wochenende. Um die Verbindung zwischen dem, was man vom Seminar erwartet und was man für dessen Erfolg und besseren Verlauf mitbringen will, wurde ein Baum gezeichnet. Die durch Clustern und Freewriting formulierten Wünsche der TeilnehmerInnen wurden auf bunte Kärtchen geschrieben und als Früchte auf den gezeichneten Baum geklebt. Diese Früchte-Erwartungen werden das ganze Semester lang reifen. Neben dem Baum stand ein großer gemalter Korb fürs Ernten bereit. Noch interessanter war der Boden unter dem Baum und dem Korb: Die Wurzeln symbolisierten die Fähigkeiten, Erfahrungen und Kompetenzen, die die SeminarteilnehmerInnen fürs Seminar mitbringen wollten. Sie wurden

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

N. Samotiaga/ Erfahrungsbericht Schreiben(d) lernen im Team

genauso auf Kärtchen geschrieben und auf den „Boden“ unter dem Baum geklebt. Diese Wurzeln müssen zum besseren Reifen der Früchte-Erwartungen beitragen.

Da ein wichtiger Bestandteil des ganzen Seminars die Entwicklung der internationalen Teamkompetenz ist, wurde während des interkulturellen Trainings auch eine gut strukturierte Präsentation zur internationalen Teamentwicklung durchgeführt. Nach B. Tuckman gibt es bestimmte Phasen, die jedes Team im Laufe seiner Entwicklung erlebt. Das sind Forming (die so genannte Orientierungsphase), Storming (Konfliktphase), Norming (Formierung der Arbeitsgruppe), Performing (konstruktive Arbeit an der Erreichung des Zieles des jeweiligen Teams), Adjourning (Endphase der Existenz eines Teams) (vgl. Tuckman, 1965). Die theoretischen Kenntnisse dienen zur Vorbereitung auf die Teambildung am Sonntag. Außerdem half diese Information auch bei der Arbeit in den internationalen Teams im Laufe des Semesters weiter.

Im Rückblick auf das ganze Wochenende kann man feststellen, dass der Samstag einen eher interkulturellen und teamvorbereitenden Schwerpunkt hatte. Der ganze Sonntag wurde durch die Schreibtechnik „Stationenschreiben“ geprägt, die von Katrin Girgensohn konzipiert und entwickelt wurde. Die Übung dient dazu, durch das Verfassen von Texten nach verschiedenen Schreibstrategien unterschiedliche Schreibtechniken auszuprobieren.

Es gibt insgesamt 10 Stationen, die je einer bestimmten Strategie entsprechen. Für jede Strategie gibt es einen Schreibtyp. So entspricht z.B. die Strategie 1 des Nichtzerlegendes Schreiben dem Typ des Aus-dem-Bauch-heraus-(Flow)Schreibers; ein Vertreter ist André Breton, oder Strategie 8 des unsystematisch-schrittweisen Schreibens entspricht dem Typ

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

N. Samotiaga/ Erfahrungsbericht Schreiben(d) lernen im Team

des unsystematischen Vorgehenden; Vertreter sind z.B. Heinrich Böll, Gustav Flaubert (vgl. Girgensohn, 2007).

Die Übung dauerte mehrere Stunden. Die Stationen waren in verschiedenen Räumen des ganzen Seminarhauses verteilt, so dass jeder genug Platz und Ruhe hatte, um sich mit der Übung produktiv auseinanderzusetzen. Nach der kurzen Einführung in die Besonderheiten des Stationenschreibens begann man die neue Welt der Schreibstrategien zu entdecken. Es wurde empfohlen, mit der schweren bzw. fremden Station anzufangen.

Für mich war diese Übung ausschlaggebend an dem Wochenende. Nach dem Hinweis, mit der schwersten Station anzufangen, machte ich mich ein wenig misstrauisch an die Arbeit. Ich wollte eigentlich gar nicht mit der schwierigsten Station anfangen: Es gab mehrere, die ich gerne einmal gemacht hätte, statt mit mir selbst zu kämpfen. Meine erste Station war die 7.: Schrittweises Vorgehen der Produktionslogik folgend; Typ des Schritt-für-Schritt-Schreibers. Diese Strategie ist eher auf das wissenschaftliche Schreiben ausgerichtet, da der Prozess des Schreibens in zahlreiche Schritte zerlegt wird, die linear aufgebaut sind (vgl. Girgensohn, 2007). Bereits nach anderthalb Stunden musste ich feststellen, dass ich keine Lust hatte, meine Arbeit für die Mittagspause abubrechen. Nach dem Mittagessen hatten wir noch etwas freie Zeit, die ich durch die Unterhaltung mit einem wenig sauberen doch äußerst freundlichen und lustigen Hund ausfüllte. Die Zeit der Pause war bald aus; unsere Stationen warteten auf uns. Am Ende dieser Aufgabe stellte ich fest, dass nicht nur das Ergebnis dieser Arbeit mir viel Freude gebracht hat. Selbst die Arbeit an dieser Station hat mir viel Spaß gemacht – genauso viel wie Spaß mit dem Hund während der Mittagspause. Schreiben kann und muss Spaß machen, ich hätte das beinahe vergessen und dank dieser Aufgabe weiß ich es jetzt wieder. Beim Schreiben muss man nicht unbedingt mit Ach und Krach

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

N. Samotiaga/ Erfahrungsbericht Schreiben(d) lernen im Team

vorankommen. Wenn man trotzdem dazu tendiert, dann kommt das Team zur Hilfe.

Der letzte offizielle Teil des Seminars war wohl der wichtigste: Teambuilding. Wenn jemand an dem Sonntagabend durch die hellleuchtenden Fenster von der Straße hätte reinschauen können, so würde er sich sehr gewundert haben: Das ein wenig chaotische Drehen im Kreis rund um mehrere bunte am Fußboden liegende Blätter Papier hatte kaum etwas mit einer Tanztechnik zu tun. Hier ging es um den Kernpunkt des ganzen Seminars: Hier ging es um Teambuilding.

Jeder musste auf DIN A4 Blättern stichpunktartig die Wünsche an sein Team zusammenfassen, z.B. Art des Schreibens (kreatives oder wissenschaftliches), Textsorten und auch organisatorische Aspekte. Die Blätter mit den Wünschen wurden von den Dozentinnen gesammelt und im Kreis auf den Boden gelegt. Die Wünsche waren anonym. Nun mussten wir alle Wünsche lesen und uns neben das Blatt stellen, das am meisten den Vorstellungen vom zukünftigen Team entsprach. Es war aber alles andere als einfach. Es dauerte eine ganze Weile bis die endgültigen Entscheidungen getroffen worden waren, bis jeder sein eigenes Team gefunden hatte und damit vollkommen zufrieden war. Es wurden mehrere Kombinationen durchdacht, mehrere Varianten besprochen; die theoretischen Hintergründe vom Vortag gingen dabei sicherlich nicht verloren. Zwei interkulturelle Teams wurden gebildet; Teams, die das ganze Semester lang (vielleicht auch länger) Schreiben lernen und gemeinsam ihren Weg zum Spaß am Schreiben suchen werden.

Nach der Feedbackrunde zum Wochenende wurde der offizielle Teil des Seminars beendet. Der Abend endete mit einem gemütlichen Beisammensitzen in einer ausgesprochen freundlichen Atmosphäre. Das gemeinsame Kochen und das folgende Abwaschen haben dazu bestimmt

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

N. Samotiaga/ Erfahrungsbericht Schreiben(d) lernen im Team

wesentlich beigetragen. Dank der Seminarorganisation war das alles möglich. Während des ganzen Wochenendes hatte man alles - von Früchten über Tee und Kaffee bis zum Süß- und Salzgebäck für Zwischendurch. Das hat sicherlich geholfen, das ganze Wochenende durchzuhalten. Alles Notwendige für gemeinsames Kochen an beiden Abenden wurde besorgt. Am Montag schien herbstlich die Sonne am klaren Himmel. Wir verabschiedeten uns vom gastfreundlichen Seminarhaus in Wilhelmsaue. Trotz der intensiven Tagesabläufe am Wochenende spürte man keine Erschöpfung. Die Auftaktfahrt gab den notwendigen Ansporn ins Semester. Der große Korb am Baum der Erwartungen wird sicherlich voll sein.

Literatur

Girgensohn, Katrin (2007): Neue Wege zur Schlüsselqualifikation Schreiben. Autonome Schreibgruppen an der Hochschule. VS Verlag: Wiesbaden.

Rico, Gabriele L. (1984): Garantiert schreiben lernen. Sprachliche Kreativität methodisch entwickeln. Rowohlt Verlag: Reinbek.

Tuckman, Bruce W. (1965): Development Sequence in Small Groups.

Zu der Autorin:

Nataliia Samotiaga, Studentin der Europa-Universität Viadrina, Masterstudiengang Europäische Kulturgeschichte, studierte Germanistik und Anglistik an der Nationalen Metschnikow Universität Odessa/ Ukraine.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

N. Samotiaga/ Erfahrungsbericht Schreiben(d) lernen im Team

JoSch

Journal der Schreibberatung
Erfahrungsberichte/ Austausch

Ab in den Schreibraum!

Ein Erfahrungsbericht des Kompetenzzentrums Schreiben der Universität Paderborn

Cynthia Arnold/ Sybille Wiescholek

Eine überfüllte Bibliothek, eine viel zu laute Cafeteria und sonst keine Möglichkeit in Ruhe in der Uni an seinem Schreibprojekt zu arbeiten! Diese Umstände an der Universität Paderborn veranlassten uns, die beiden studentischen Mitarbeiterinnen des Kompetenzzentrums Schreiben, das Projekt „Schreibraum“ zu starten. Seit unserem Beginn im Februar 2010 geht der Schreibraum in diesen Wintersemesterferien mittlerweile in die dritte Runde! Studierende haben jeweils einmal pro Woche in der vorlesungsfreien Zeit zwischen 9 und 18 Uhr die Möglichkeit, den Schreibraum zu nutzen. Über den gesamten Zeitraum stehen wir als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung.

Was ist der Schreibraum?

Einer unserer schönsten Seminarräume wird in den Semesterferien zum Schreibraum umgestaltet. Es gibt neun große Einzelarbeitsplätze, die aber zu

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

C. Arnold, S. Wiescholek/ Ab in den Schreibraum

achtzehn kleineren Einzelarbeitsplätzen umgebaut und erweitert werden können. Der Raum ist mit Stromanschlüssen für Notebooks sowie einer Kaffee- und Teebar ausgestattet. Dies sorgt für eine entspannte und behagliche Atmosphäre. Zudem befinden sich im Raum Pinnwände, Whiteboards und eine Tafel. An diesen können die Studierenden z.B. ihre Projekte in Ruhe planen. Außerdem steht den Schreibenden ein Methodenordner zur Verfügung. Hier haben sie die Möglichkeit sich selbstständig Methoden, z.B. zu den Themen Entwickeln einer Fragestellung, Erstellen einer Gliederung oder Ins Schreiben kommen, herauszusuchen. Wir stehen im Schreibraum den KommilitonInnen für Schreibfragen, beim Schreiben auftauchende Probleme, Feedback und Austausch unterstützend und beratend zur Seite.

Wer nutzt den Schreibraum?

Die bisherigen Schreibraum-Phasen haben gezeigt, dass wir ungefähr drei Typen von SchreibraumnutzerInnen haben. Es kommen Studierende, die den Schreibraum als reinen Raum zum Schreiben nutzen wollen (der größte Anteil), andere nehmen lediglich die Beratung in Anspruch und wieder andere nutzen den Raum sowohl zum Schreiben als auch um sich beraten zu lassen (ein geringerer Anteil). Auffällig ist auch, dass die Studierenden den Schreibraum und die Beratung vermehrt zu Beginn und zum Ende

Eine Stimme aus dem Schreibraum:

Wieso gehst du in den Schreibraum?

Ich gehe in den Schreibraum, weil ich dort wirklich auch schreibe. Es gibt keinen anderen Ort in der Uni, wo ich mich einfach zum Arbeiten hinsetzen kann und dann auch weiß, ich schaffe etwas. Wenn ich abends nach Hause gehe, stehen Buchstaben (viele Buchstaben) auf meinem Papier. Dass ich das weiß und selbst erfahren habe, gibt mir schon ein gutes Gefühl und wegen dieses guten Gefühls gehe ich in den Schreibraum.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

C. Arnold, S. Wiescholek/ Ab in den Schreibraum

der Semesterferien nutzen. Aus eigener Erfahrung vermuten wir, dass das Bedürfnis nach Hilfestellung beim Schreiben z.B. einer Hausarbeit zu Beginn und kurz vor Abgabe am dringlichsten ist. Insgesamt haben wir bis jetzt den Eindruck, dass der Schreibraum gut genutzt wird. Wir haben fünf bis fünfzehn SchreibraumnutzerInnen pro Tag.

Ein Ziel von uns ist es auch, den TeilnehmerInnen unserer Hausarbeiten-Workshops eine weiterführende Begleitung und Unterstützung zu geben. Insbesondere die Studierenden der unteren Semester nehmen diese Gelegenheit wahr.

Wie wird der Schreibraum beworben?

Basierend auf unseren Erfahrungen mit der Bewerbung unserer Hausarbeiten-Workshops war uns von Beginn an bewusst, dass wir den Schreibraum vielseitig und umfassend bewerben müssen, um genügend Interessierte zu erreichen. Folgende Werbemittel erwiesen sich für uns als erfolgreich: von uns gestaltete Flyer und deren Auslage in der Mensa, an zentralen Orten der Uni (Bibliothek, ZSB, Service Center etc.) sowie bei unseren Hausarbeiten-Workshops; ausgehängte Plakate in der Uni; diverse E-Mail-Verteiler bzw. Mailinglists der Uni; Mundpropaganda.

Was gefällt dir besonders am Schreibraum? Besonders gut am Schreibraum gefällt mir die Atmosphäre. Es gefällt mir, dass ich dort Tee und Kaffee trinken kann, so viel wie ich will. Mir gefällt auch, dass ich dort einen riesigen Arbeitsplatz habe – viel größer als zu Hause – auf dem ich meine ganzen Arbeitsmaterialien ausbreiten und bestaunen kann.

Wie sieht die Beratung aus und welche Anliegen gibt es?

Der Schreibraum verhilft uns dazu eine Schreibberatung von Studierenden für Studierende anzubieten. Vor Start des Schreibraums gab es lediglich ein

JoSch Ausgabe 2/ April 2011
C. Arnold, S. Wiescholek/ Ab in den Schreibraum

Beratungsangebot der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Kompetenzzentrums Schreiben. Inspiriert und motiviert durch die zweite Peer-TutorInnen-Konferenz in Bielefeld, an der wir beide teilnahmen, beschlossen wir das Konzept rund um die Beratung auf Augenhöhe in einer für uns ausführbaren Art und Weise (eingeschränkt durch geringe personelle und räumliche Kapazitäten) einzuführen.

Für die Beratung ist im Schreibraum ein extra abgetrennter Bereich eingerichtet. Damit versuchen wir eine persönliche Beratungssituation zu schaffen. In einer Beratung versuchen wir, abgestimmt auf die Anliegen des/der Ratsuchenden, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Wir geben z.B. Anregungen, Feedback und stellen Fragen zu von uns gelesenen Abschnitten einer Hausarbeit (wir lesen meistens 3-5 Seiten). Zudem verweisen wir gegebenenfalls auf Schreibmethoden und -hilfen, die der/die Ratsuchende ausprobieren kann. Im Anschluss einer Beratung wird ein Beratungsprotokoll geschrieben. In diesem werden die Anliegen der/des Ratsuchenden dokumentiert sowie das Beratungsgespräch aus unserer Sicht reflektiert.

Hauptanliegen der Ratsuchenden waren bisher Fragen zu Fußnoten, Zitierweisen, Literaturnachweisen, Formatierungen sowie zu den Bereichen Gliederung und Strukturierung. Weitere Fragen betrafen Themen wie das Inhalts- bzw. Literaturverzeichnis, die Literaturauswahl, Textfeedback, das Entwickeln einer Fragestellung, Themeneingrenzung, Wissenschaftlichkeit sowie Leseverstehen.

Insgesamt wurde der Schreibraum regelmäßig zum Schreiben genutzt und um sich beraten zu lassen. Zudem konnten im Rahmen des Schreibraumes neue Kontakte, auch zwischen den einzelnen Studierenden, geknüpft werden. Studierende sagten selbst, sie konnten die Zeit im Schreibraum effektiv nutzen. Durch das Schreiben der anderen Studierenden wurden sie motiviert,

JoSch Ausgabe 2/ April 2011
C. Arnold, S. Wiescholek/ Ab in den Schreibraum

an ihrem eigenen Schreibprojekt weiterzuarbeiten.

Unser Wunsch als Studierende und Mitarbeiterinnen des Kompetenzzentrums Schreiben ist es, den Schreibraum auch während des laufenden Semesters öffnen zu können. Langfristig planen wir einen fest installierten Schreibraum. Aufgrund der derzeit schwierigen räumlichen Situation ist dies im Moment leider noch nicht ausführbar. Allerdings erhoffen wir uns im Zuge der aktuellen Baumaßnahmen zur Erweiterung unserer Universität die Realisierung unseres Wunsches und sind im Hinblick darauf mit leitenden Personen im Gespräch.

Zu den Autorinnen:

Cynthia Arnold, Kompetenzzentrum Schreiben, Universität Paderborn, studentische Mitarbeiterin, studiert Lehramt (1. Staatsexamen) die Fächer Deutsch und Kunst.

Sybillie Wiescholek, Kompetenzzentrum Schreiben, Universität Paderborn, studentische Mitarbeiterin, studiert Lehramt (1. Staatsexamen) die Fächer Deutsch und Textilgestaltung.

Wortkunstforschung

Peter Braun

Wer Andere in ihrem Schreiben berät, macht immer wieder die Erfahrung, wie vielfältig die Wege sind, die sie dazu einschlagen. Wie bunt sind die Schreibtemperamente, wie verzweigt die Gewohnheiten und wie individualisiert die Strategien! Die zehn goldenen Regeln, die man nur befolgen müsste und am Ende stünde dann die perfekte oder wenigstens die gelungene wissenschaftliche Arbeit, existieren nicht. Für die Beratenden bleibt, die Stärken und Schwächen ihres Gegenübers zu erkennen, jene zu fördern und für diese Hilfestellungen zu bieten. Im günstigsten Fall gelingt es dabei, die Ratsuchenden in einen Prozess des Nachdenkens über das Schreiben zu verstricken und sie so einen kleinen Schritt von einem intuitiven zu einem reflektierten Verhältnis zur Sprache zu führen.

Es gibt indes nur ganz wenige Bücher, die Schreibende wie Beratende anleiten, einen solchen reflexiven Standpunkt zu gewinnen. Der Markt ist fast ausschließlich von Ratgebern dominiert. Deren Versprechen ist es, anwendungsorientiert zu sein und Lösungen zu bieten. So orientieren sie sich am Schreibprozess – unter Bezug auf die entsprechenden linguistischen

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

P. Braun/ Wortkunstforschung

Forschungen seit den 1970er Jahren –, und zielen auf einen Musterplan wissenschaftlicher Schreibprojekte, für dessen unterschiedliche Phasen sie dann unterstützende Techniken an die Hand geben. Das ist zweifellos nützlich – gerade für Studierende, die vor ihrem Abschluss stehen und sich fragen, wie sie die letzte große Hürde vor dem Ziel nehmen können. Eine Schule des Nachdenkens über die Sprache und das Schreiben bieten die Ratgeber jedoch nicht.

Auf erfrischende und inspirierende Weise erfüllt dies nun ein neues Buch. "Der Sprachverführer. Die deutsche Sprache: was sie ist. was sie kann" lautet sein Titel, geschrieben von Thomas Steinfeld, dem leitenden Kulturredakteur der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG. Das Buch unternimmt einen Streifzug durch die Geschichte der deutschen Sprache und verbindet ihn zugleich mit einer fröhlichen Stilkunde. Dabei bereitet es bei der Lektüre hohen Genuss. Denn es versprüht Enthusiasmus und Leidenschaft für die deutsche Sprache. Schon nach wenigen Kapiteln hat sich die Haltung zur eigenen Sprache verwandelt: Sie erscheint dann nicht länger als mehr oder weniger starres Gebilde, das einem durch die Schule mittels Diktat und Schönschreibübungen eingetrichtert worden ist, sondern sie entsteht neu als ein lebendiger, sich ständig entwickelnder und nicht zuletzt schöner Organismus. Und wir selbst sind ein Teil davon. Mit jedem Satz, den wir sprechen oder schreiben, verkörpern wir diesen Organismus, vergegenwärtigen wir seine Geschichte und treiben seine Entwicklung voran. Mit jedem Satz geht die deutsche Sprache durch uns hindurch.

Wie schafft es der Autor, eine derartige Wirkung zu erzielen? Das Buch ist in 33 kleine Essays gegliedert, die jeweils für sich stehen und nur lose miteinander verknüpft sind. Nach essayistischer Manier bauen sie nicht aufeinander auf, so dass man sich nach Lust und Neugier seinen eigenen Lektüreweg bahnen und die Kapitel nach Belieben wiederlesen kann. Eine

JoSch Ausgabe 2/ April 2011
P. Braun/ Wortkunstforschung

Reihe von ihnen beobachtet die deutsche Sprache in einzelnen Sätzen, die zumeist von Schriftstellern stammen. Die Bandbreite reicht hierbei von Martin Luther und Jacob Böhme über Lessing, Goethe und Büchner bis zu Eckard Henscheid, Brigitte Kronauer, Sibylle Lewitscharoff und Rainald Goetz. Hierbei schwingen sich die Essays zu einer fröhlichen Stilkunde auf. Sie behandeln, stets auf der Grundlage genauer Beobachtung des Einzelfalls und niemals normativ, die zentrale Bedeutung des Verbs ebenso wie die Eigenart von Substantiven; sie spüren der ganz eigenen Valenz des Partizips nach und lauschen dem Atem der Satzzeichen. Oder sie meditieren an Beispielssätzen von Adalbert Stifter und W.G. Sebald über die Konjunktion „und“. Und vieles mehr.

Bald jedoch führen die Essays weit in die Sprach- und mithin Kulturgeschichte des Deutschen zurück und zeichnen ihre entscheidenden Stationen nach: Wie sie bei Martin Luther in dessen Bibelübersetzung zum ersten Mal die Gestalt einer deutschen Hochsprache für alle Teile der Gesellschaft und über die Dialekte hinweg annahm; wie sie sich im 17. Jahrhundert allmählich aus der Klammer des Lateinischen befreite, von dem sie zugleich immer durchdrungen geblieben ist, und langsam zu den anderen europäischen Kultursprachen, dem Italienischen, dem Französischen und dem Englischen, aufschloss; und wie sie schließlich zwischen 1760 und 1830 ihre Blütezeit erreichte, in der sie von einer Handvoll Schriftsteller und Gelehrter mit enormer sprachschöpferischer Energie für alle Belange mit einem eigenen Wortschatz ausgestattet und ihr eine eigene, antike Vorbilder schließlich hinter sich lassende Melodie verliehen worden ist. Steinfeld macht in seinem Buch immer wieder darauf aufmerksam, in welchem Maß das Deutsche eine von Philosophen und Schriftstellern geschaffene Sprache ist, die sich in der Ferne zur Politik entfalten konnte. Niemals hatte sie ein Reich zu regieren und dafür zu sorgen, dass ein Erlass oder Gesetz in allen Teilen verstanden worden ist; niemals auch hatte sie eine höfische Macht zu

repräsentieren. Vielmehr hat sie ihre Frische und ihre Kraft immer daraus gezogen, dass sich Einzelne, wie Luther, wie der frühe Goethe, für ihr Schreiben an der gesprochenen Sprache orientiert und in ihren Texten ein Ideal der wiedererkennbaren Nähe zwischen mündlicher und schriftlicher Sprache verwirklicht haben – gegen die jeweils Mächtigen, gegen das ritualisierte Latein der katholischen Kirche und gegen das konventionalisierte Französisch an den Höfen. Steinfeld stellt hierbei die große Bedeutung jener Strömung heraus, die in der Literaturwissenschaft unter „Empfindsamkeit“ geführt wird. Damit ist eine Generation junger Intellektueller bezeichnet, die in den 1780er Jahren nichts weniger unternimmt, als eine „Vermessung der Innenwelt“ (Hazel Rosenstrauch). Gemüt, Gefühl, Seele – bis dahin fest in kirchlicher Hand – erschienen plötzlich als ein Neuland, das es zu entdecken galt. Und dafür musste zuerst eine Sprache erschaffen werden. So vollzog sich die Erkundung dieser neuen Innenwelt in Eins mit der Kreation einer neuen Sprache. Ihr Medium waren die Briefe, die intensiv gewechselt wurden. Drei bis vier Stunden am Tage für das Schreiben von Briefen zu reservieren, war dabei keine Seltenheit.

Auch staunt man als Leser nicht wenig, wenn man weiter erfährt, wie verbreitet in der Mitte des 19. Jahrhunderts die deutsche Sprache war, obwohl ihr – oder vielleicht gerade weil ihr – keine politische Macht den Rücken stärkte. Scheinbar spielend verströmte sich diese Sprache über ganz Europa, anderen Sprachen, von denen sie Elemente aufnahm, dabei stets mit Respekt belegend. Ihr Verbreitungsraum reichte im Süden bis zur Adria, im Osten bis nach Siebenbürgen und bis nach Czernowitz, im Westen bis in das Elsass und im Norden bis nach Skandinavien und ins Baltikum. Deutsch, so Steinfeld, sei in jener Zeit nicht die Sprache einer Nation gewesen, sondern eines Raumes, dessen Grenzen fließend waren. Den Endpunkt ihrer Blütezeit markiert für Steinfeld schließlich das Jahr 1880. Damals erschien

das Vollständige orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache – ein Vorläufer des Duden. Nur wenige Jahre nach der Reichsgründung erschienen, gerät hierin das Deutsche erstmals unter staatliche Kontrolle, wird reglementiert und normiert.

In das 19. und frühe 20. Jahrhundert fällt auch jene Epoche, wie man an anderer Stelle des Buches erfährt, in der das Deutsche die Sprache der damaligen Leitwissenschaften war: zunächst der Philosophie mit dem deutschen Idealismus, dann der Altertums- und Geschichtswissenschaften, der Theologie und der Volkswirtschaft, schließlich der Soziologie und der Psychoanalyse. Gemeinsam war ihnen, dass ihre wichtigsten Vertreter ein klares und präzises Deutsch schrieben, ohne Anspruch auf Expertentum und ohne Jargon. Man denke an Max Weber und Sigmund Freud. Sie orientierten sich an der klassischen Literatursprache und verbanden sie mit der Beschreibungssprache der Naturwissenschaften – und schufen aus dieser Synthese ihr Wissenschaftsdeutsch. Seitdem haben sich die Wissenschaftskulturen in ungeheurem Maß weiter verzweigt und spezialisiert und längst hat das Englische den Platz der internationalen wissenschaftlichen Verkehrssprache eingenommen. Dennoch wird einem bei der Lektüre bewusst, wie sehr auch heute noch Studierende ihr Deutsch, das sie während des Studiums für wissenschaftliche Texte zu verwenden lernen, an diesen alten Meistern schulen können.

Es mag nahe liegen, in Steinfelds Buch eine alte Tradition wiederbelebt zu sehen – jene der Stilfibeln, die bis in die 1950er und 1960er Jahren in jeden bürgerlichen Bücherschrank gehörten. Noch heute begegnet man mitunter Menschen – sie sind um die 70 und älter –, die mit diesen Stilfibeln aufgewachsen und von ihnen verdorben sind und sich bis heute als Wortpolizisten verstehen. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit erheben sie den Zeigefinger und belehren ihre Gesprächspartner über den korrekten

JoSch Ausgabe 2/ April 2011
P. Braun/ Wortkunstforschung

Gebrauch des Konjunktivs oder die feine Unterscheidung zwischen ‚als‘ und ‚wie‘. Sie verraten, wessen Geistes Kind die Stilfibeln waren – allen voran die erfolgreiche von Ludwig Reiners aus dem Jahr 1951 mit dem Untertitel: „der sichere Weg zum guten Deutsch“. Sie argumentierten streng normativ; sie setzten die Regeln, sie hüten und wachen über die Sprache. Eine frühere Fassung erschien bereits 1943 unter dem Titel "Deutsche Stilkunst". Und es gruselt einen geradezu, wenn man im Vorwort zur Ausgabe von 1951 den Rat an die Leser liest, sie mögen, falls sie nicht genügend Charakterstärke besäßen, um das Buch im Selbststudium diszipliniert durchzuarbeiten, es am besten verbrennen. Als hätten in diesem Land nicht schon genügend Bücher gebrannt. Nein! Steinfelds Buch ist davon denkbar weit entfernt. Denn Steinfeld geht es nicht darum, Regeln aufzustellen oder gar darüber zu urteilen, was ein gutes Deutsch sei. Vielmehr beobachtet er die Sprache in ihrem Gebrauch und lässt sich dadurch zu Reflexionen, manchmal auch Meditationen anregen. Er will tatsächlich zur Sprache verführen – und mehr noch zum Nachdenken und Nachsinnen über die Sprache. Für dieses Programm hat Steinfeld einen einsamen Vorläufer gefunden: den österreichischen Romanisten jüdischer Herkunft Leo Spitzer, dessen akademische Laufbahn und erzwungene Emigration über Deutschland, die Türkei in die USA geführt hat. In seinen Arbeiten durchdringen sich die Betrachtung von Grammatik, Stil und Literatur. Er nannte es „Wortkunstforschung“.

Wer Andere in ihrem Schreiben berät, wird aus dem Sprachverführer von Thomas Steinfeld keinen unmittelbaren, praktischen Nutzen ziehen können. Neue Materialblätter für Ratsuchende werden sich damit nicht füllen lassen. Gleichwohl wird er für seine Tätigkeit reichlich von der Lektüre profitieren. Denn das Buch vermittelt etwas, das heute selten geworden ist: eine Begeisterung für das Deutsche, für den Reichtum seiner Ausdrucksmöglichkeiten und die Besonderheiten seiner Geschichte, für

JoSch Ausgabe 2/ April 2011
P. Braun/ Wortkunstforschung

seine Schönheit. Von Kapitel zu Kapitel wächst beim Lesen ein dichtes reflexives Bewusstsein für die eigene Sprache. Und etwas davon wird er mit Sicherheit an seine Gesprächspartner weitergeben.

Literatur:

Steinfeld, Thomas (2010): Der Sprachverführer. Die deutsche Sprache: was sie ist, was sie kann. München: Hanser.

Ergänzend, besonders zur Zeit der „Empfindsamkeit“ und zur literarischen Erfindung des Deutschen:

Rosenstrauch, Hazel (2009): Wahlverwandt und ebenbürtig. Caroline und Wilhelm von Humboldt (Die Andere Bibliothek). Frankfurt/M.: Eichborn.

Und als Kontrast: Reiners, Ludwig (1951): Stilfibel. Der sichere Weg zum guten Deutsch. München: Beck. (Dieses Buch ist 2007 als Taschenbuch bei DTV neu aufgelegt worden.)

Zu dem Autor:

Dr. Peter Braun, Friedrich-Schiller-Universität, Jena. Leiter des Universitätsprojekts "SchreibenLernen" und des DAAD-Projekts "SchreibenLernen interkulturell", studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Ethnologie. Von 1997 bis 2009 arbeitete er als Dozent an der Universität Konstanz.

JoSch

Journal der Schreibberatung *Leserbriefe*

"Ihr zeigt Vielfalt mit Profil"

Jana Zegenhagen

Universität Hildesheim

zur Ausgabe 1/ September 2010

Liebes JoSch-Team, liebe Autorinnen!

Den Raum eines Leserbriefes möchte ich nutzen, um euch zu danken und zu schreiben, wie großartig ich diese eure unsre Zeitschrift finde!

Wir Leser bekommen eine Ahnung von der Vielfalt in der Schreibzentrumsarbeit, die weit hinausgeht über die grundlegenden Angebote wie die studentische Schreibberatung, Workshops oder Schreibgruppen, so z.B. in dem Beitrag über die ersten Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten im Schreibzentrum der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) oder über die Kreativen Schreibprojekte am Schreibzentrum der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Gleichzeitig ist diese Zeitschrift ein Forum, in dem besonders studentische SchreibberaterInnen ihre Erfahrungen, Ideen, eigene Forschungsbeiträge, Erfolge und Unsicherheiten teilen können. Konzepte werden hier verknüpft und weitergedacht wie beispielsweise in den Beiträgen „Erfahrungen als Neueinsteigerin in der Schreibberatung“, „Kleist is in the writing center“

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

Leserbriefe

oder „Ich habe keine Lust!“.

Aber gerade das scheint auch die Herausforderung für euch RedakteurInnen und das Format dieser Zeitschrift zu sein: Anforderungen an wissenschaftliche Kommunikation gerecht zu werden und gleichzeitig kreative Denkräume und Schreiberfahrungsräume zu schaffen, Vielfalt zu präsentieren und dabei ein eigenes Profil auszubilden. Das ist mit der Aufteilung der Rubriken, den größtenteils studentischen AutorInnen und dem Peer-Review-Verfahren super gelöst! So haben die AutorInnen die Möglichkeit, ihre Inhalte entsprechend der Rubriken zu gestalten und dabei das Schreiben in unterschiedlichen Textsorten einzuüben. Insofern habt ihr den Vorgänger, den Newsletter der studentischen Schreibberater im deutschsprachigen Raum, beachtlich weiterentwickelt! Ihr leistet einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung studentischer SchreibberaterInnen und Projekte.

Fazit: Ihr zeigt Vielfalt mit Profil, wichtige Beiträge im Diskurs; die Perspektive der Tätigen, der studentischen SchreibberaterInnen bekommt einen Ort; die überwiegend studentischen AutorInnen können hier publizieren und schreiben üben; engagierte Redakteure bzw. HerausgeberInnen ermöglichen lebendige Prozesse, ein lebendiges Journal!

Wünsche: 1.) Ich fänd es gut, wenn noch mehr Peer Tutorinnen den Mut haben, hier ihre Forschungsarbeiten vorzustellen. 2.) Und - ohne technische Kenntnisse – ich wünschte mir z.B. bei der Vorstellung von Online-Plattformen oder Blogs einen Screenshot, damit ich eine anschaulichere Vorstellung davon bekomme, worüber in dem jeweiligen Beitrag geschrieben wird. 3.) Alle sollten unbedingt viel schreiben und das Journal gemeinsam gestalten und möglichst lange am Leben erhalten!

Eure Jana

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

Leserbriefe

JoSch

Journal der Schreibberatung *Termine*

Konferenzen und Veranstaltungen

The European Association for the Teaching of Academic Writing EATAW 2011

“The Role of the Student Experience in Shaping Academic Writing Development in Higher Education”

29.06.-01.07.2011

The University of Limerick, Limerick, Irland

<http://www.ul.ie/rwc/eataw2011/>

36. International Improving University Teaching (IUT) Konferenz

„The Collaborative Classroom“

19.07.-22.07.2011

<http://www.iutconference.com>

Kontakt: jani-na.lenger@uni-bielefeld.de

Die vierte Peer- SchreibtutorInnen Konferenz 2011

07.10 – 09.10. 2011

Internationales Schreibzentrum für Fremd- und Muttersprachler und
Schreibzentrum Soziologie der Georg-August-Universität Göttingen

<http://schreibzentrum-soziologie.de/>

<http://www.schreibzentrum.uni-goettingen.de/>

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

Termine

Weiterbildungen

Schreibkulturen an Schulen, Hochschulen und im Beruf weiterentwickeln - Reibungsverluste beim Umgang mit Texten bzw. zwischen Schreibenden und Lesenden reduzieren. Anmeldung für den Online-Kurs "International Literacy Management" ist jederzeit über info@international-literacy-management.org möglich. Weitere Informationen auf www.international-literacy-management.org.

Hochschulzertifikat Schreibzentrumsarbeit

Das Schreibzentrum der Europa-Universität Viadrina plant eine Weiterbildung in Schreibzentrumsarbeit, die fünf Präsenzmodule sowie den o.g. Kurs "International Literacy Management" umfassen wird. Das Hochschulzertifikat reagiert auf den wachsenden Bedarf an schreibdidaktisch ausgebildeten Menschen, die an Schreibzentren an Schulen und Hochschulen, in hochschuldidaktischen Einrichtungen, Graduate Schools oder auf dem freien Markt als Schreibtrainer, Schreibberater und Literacy Manager arbeiten möchten. Die Zertifikatsweiterbildung unterstützt die Implementierung und Institutionalisierung schreibdidaktischer Angebote.

Infos: Katrin Girgensohn, girgensohn@europa-uni.de und demnächst online: www.europa-uni.de/schreibzentrum

Workshops

Internationaler Workshop mit Software-Entwicklern, SchreibdidaktikerInnen und Lehrenden am 18./19.11.2011 am Schreibzentrum der Pädagogischen Hochschule Freiburg: "Portfolios in Studium und Lehre: Visionen, Konzepte, Erfahrungen". Weitere Informationen unter www.international-literacy-management.org ("Collaborative projects", "ePortfolio workshop").

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

Termine

JoSch

Journal der Schreibberatung

Impressum

JoSch - das Journal der
Schreibberatung erscheint 2x jährlich
ISSN: 2191-4613
Preis: 5€+Versand (1,5€)

Redaktionsteam/Herausgeber:

Patrick Kowal, Franziska Liebetanz,
Nora Peters, Simone Tschirpke

Anschrift:

Europa-Universität Viadrina
Schreibzentrum
Postfach 1786
15207 Frankfurt (Oder)

Kontakt/ Bestellungen:

journal.der.schreibberatung@google
mail.com

AutorInnen der Ausgabe:

Florian Andrä, Cynthia Arnold, Sven
Arnold, Peter Braun ,Gerd Bräuer,

Melanie Brinkschulte, Manuel
Diesel, Laura Haas, Lisa Hertweck,
David Kreitz, Carmen Kuhn, Saskia
Niehus, Nataliia Samotiaga, Nadine
Scholz, Simone Tschirpke, Sybille
Wiescholek

Layout: Patrick Kowal

Titelbild: Frauke Seemann

Bei JoSch sind Beiträge
willkommen, die thematisch zum
Journal passen und noch nicht an
anderer Stelle veröffentlicht sind.
Zur Sicherung der Qualität werden
alle eingereichten Beiträge einem
Peer-Review-Verfahren unterzogen.
Für die Inhalte der Beiträge
übernimmt JoSch keine
Verantwortung, diese liegt bei den
einzelnen AutorInnen.
Beiträge für die 3. Ausgabe bis zum
15. Juli einreichen.

JoSch Ausgabe 2/ April 2011

Impressum

JoSch ist eine Fachzeitschrift zur Schreibberatung

JoSch ermöglicht SchreibberaterInnen und SchreibdidaktikerInnen Artikel zu veröffentlichen, neue wissenschaftliche Erkenntnisse und eigene Forschungen zu präsentieren, Erfahrungen weiterzugeben und Schreibthemen neu zu betrachten.

Dabei bietet JoSch vor allem den studentischen SchreibberaterInnen eine Plattform, um sich aktiv in den wissenschaftlichen Diskurs einzubringen. Darüber hinaus fördert JoSch den generationsübergreifenden Austausch zwischen SchreibdidaktikerInnen.